Sonntag, 19. August 1923. Einzelnummer 1000 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 186

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 35000.—
in den Ausgabestellen 36000.—
durch Zeitungsboten 37000.—
am Postamt ..... 35000.—
Postgebühren besonders
ins Ausland 45000 poln. M. in
deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher
2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint
an allen Werktagen.

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile im
Anzeigenteil innerhalb
Polens ....800.— M.
Reklameteil 3000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 800.— p. M / „ „ Reklameteil 3000.— p. M / in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Rückblick auf die Woche.

Ziemlich gleichzeitig traten die beiden Ereignisse ein, die der abgelaufenen Woche ihr eigentliches Gepräge gaben: die Überreichung und Veröffentlichung der Note Englands an Frankreich und Belgien und der Amtsantritt der neuen deutschen Regierung, des Kabinetts Stresemann. Daß die beiden Ereignisse in Zusammenhang mit einander stehen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden: sie sind beide eine Folge des Vorgehens der Franzosen und der Belgier im Ruhrgebiet, und von beiden erwartet man eine Einwirkung auf den weitern Ablauf der Dinge dort.

Das Eindringen der Franzosen und der Belgier in das Ruhrgebiet wurde dadurch herbeigeführt, daß Deutschland sich außer Stande sah, die immer weiter gehenden Ansprüche Frankreichs an seine Zahlungsfähigkeit zu befriedigen. Diese Ansprüche fußten auf den Feststellungen der Reparationskommission, die — wie die Note Englands ausführt — ganz und gar ein Instrument der französisch-belgischen Politik geworden war. Daher erklärt die englische Note es für eine Notwendigkeit, daß das deutsche Zahlungsvermögen durch unparteiische Sachverständige geprüft wird, unter denen sich auch Amerikaner und Deutsche befinden sollen. Es wird in der Note besonders hervorgehoben, daß eine solche Maßnahme keine Verletzung des Versailler Vertrages sei. Mit größter Entschiedenheit macht die englische Note Frankreich und Belgien für das gegenwärtige unbeschreibliche Finanzelend Deutschlands verantwortlich: es wird festgestellt, daß vom deutschen Volke Unmögliches verlangt wurde, daß Deutschlands wirkliche Leistungsfähigkeit nicht berücksichtigt wurde. Daß die Ruhrbesetzung eine Ungesetzlichkeit ist und keinesfalls als eine durch den Versailler Vertrag rechtlich begründete Maßnahme angesehen werden kann, wird in der Note klipp und klar ausgesprochen. Von den angeblichen rechtlichen Grundlagen des Einmarsches in das Ruhrgebiet und der Franzosenherrschaft dort, bleibt immer weniger übrig.

Der Verdacht, daß England etwa um Deutschlands willen und als sein Fürsprecher den eben gekennzeichneten Standpunkt einnimmt, wird dadurch beseitigt, daß die englische Regierung mit noch größerem Nachdruck ihre eigenen Ansprüche an England erhebt und mit vollster Deutlichkeit Zahlung fordert. Die englische Regierung — so heißt es in der Note — denkt nicht daran, ihre Forderungen an Frankreich aufzugeben. Nie sei davon die Rede gewesen, daß die Rückerstattung der Anleihe, die Frankreich von England erhielt, von den deutschen Zahlungen abhängig sei, und wenn die englische Regierung bis jetzt Geduld geübt habe, so bedeute das nicht, daß sie ewig warten wolle.

Die Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich, die kommen mußte, hat begonnen. England sagt sich endgültig los von der Politik Poincarés und seiner Kompagnons Jaspar und Theunis. Die Isolierung Frankreichs und Belgiens schreitet vorwärts. Von dem weiteren Verlauf dieses Prozesses wird die Entwicklung Europas in der nächsten Zeit und vielleicht auf lange hinaus zum guten Teil abhängen.

Abhängen werden davon in erster Linie natürlich die Lage Deutschlands und die Taten, Freuden und Leiden des Kabinetts Stresemann. Dieses Kabinett wurde unter Sturm und Blitz geboren, — es kam zur Welt in Tagen der Krawalle, der Ausstände, der Lebensmittelunruhen, der Plünderungen. In nicht wenigen Städten Deutschlands gab es in jenen Tagen Tote und Verwundete. Daß die betrüblichen Vorgänge jener Tage nicht nur eine Folge des furchtbaren wirtschaftlichen Elends, des unaufhaltsamen Sturzes der deutschen Mark und der kaum faßbaren Zunahme der Teuerung sind, daß sie nicht nur in der Verzweiflung eines ohne Zweifel Unsagbares leidenden Volkes ihre Wurzeln haben, sondern zugleich in der Agitation der Kommunisten, die wieder einmal die Politik auf die Straße trugen, — das steht fest. Die Überwindung dieser Stimmung war daher die erste Aufgabe einer neuen Regierung, nachdem das Kabinett Cuno hatte abtreten müssen. Man rief — nicht zum ersten Mal — nach einer Regierung, deren Zusammensetzung Hoffnung gäbe auf Sicherheit des Daseins, auf Wiederherstellung geordneter Verhältnisse. Man verlangte und bekam ein Kabinett der „großen Koalition," der politischen Gruppen von der deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten. Die äußerste Linke wurde ausgeschaltet. Ebenso aber auch die äußerste Rechte. So hat die neue Regierung nicht das ganze deutsche Volk hinter sich. Die Abstimmung nach der Programmrede des neuen Reichskanzlers hat jedoch gezeigt, daß das Kabinett Stresemann sich auf die Mehrheit des deutschen Reichstags stützt: das erbetene Vertrauensvotum wurde ihm ausgesprochen. Daß die Taten der neuen deutschen Regierung dieses Vertrauen rechtfertigen, ist der Wunsch aller, denen die Gesundung Deutschlands am Herzen liegt.

Wie will die neue deutsche Regierung die fast unüberwindbar scheinenden Schwierigkeiten dieser Tage überwinden?

Die Hauptgedanken der Programmrede des neuen Reichskanzlers sind: Deutschland ist bereit, unter Aufbietung aller wirtschaftlichen Kräfte des Landes auch die Mittel für eine Regelung der Reparationsfrage aufzubringen. Es braucht aber dazu eine Atempause, es braucht die Freiheit der Wirtschaft im eigenen Lande, die Wiederherstellung des international garantierten vertragsmäßigen Zustandes für das Rheinland, die Beseitigung der Zustände im Ruhrgebiet, denen das deutsche Volk im Bewußtsein seines guten Rechts (das auch von der englischen Note anerkannt wird) den passiven Widerstand entgegensetzt und entgegensetzen muß. Um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, muß Deutschland aus der Verarmung herauskommen. Das kann es nicht ohne Steigerung der Produktion in Landwirtschaft und Industrie, ohne Wiederherstellung normaler Verhältnisse für die Ernährung des deutschen Volkes. „Wer in Produktion und Handel landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Gewinnrücksichten zurückhält, der versündigt sich am deutschen Volke, wer Streiks in der Erntezeit veranlaßt, tut dasselbe." Die besondere heutige Aufgabe der deutschen Industrie und des deutschen Handels sieht der Reichskanzler darin, daß sie die Regierung bei ihrem Bestreben zur Sicherung der Ernährungslage und zur Stützung der Währung mit allen Kräften unterstützen, daß sie namentlich dem Reiche ihre Devisen zur Verfügung stellen und die Garantien für die großen Verbindlichkeiten des Reiches übernehmen.

Stresemanns Programm enthält also zugleich zwei Rezepte: ein Rezept für das deutsche Volk und ein Rezept für seine Gläubiger. Er verspricht Erfüllung der berechtigten Ansprüche an das Deutsche Reich unter der Voraussetzung, daß das deutsche Volk von dem Druck des Zwanges befreit wird, unter dem es jetzt steht, daß ihm die Möglichkeit gegeben wird, in Freiheit seine wirtschaftlichen Kräfte zu entfalten und Werte zu schaffen (Rezept für die Gläubiger), und unter der Voraussetzung, daß alle in der deutschen Wirtschaft mitarbeitenden Elemente, frei von Gewinnsucht und selbstischen Beweggründen, der Regierung ihre Kraft zur Verfügung stellen und mit ihr Hand in Hand wirken (Rezept für das deutsche Volk).

Das ist vorläufig ein allgemein umrissenes Programm. Sein praktischer Wert wird natürlich erst nach den Taten der neuen Regierung beurteilt werden können.

*

Während in Deutschland und um Deutschland sich so wichtige Dinge abspielen, herrschte bei uns in Polen äußerlich Ruhe. Das Parlament ist nach einer an Arbeit reichen Session (über die vor wenigen Tagen an dieser Stelle zusammenfassend berichtet wurde) in die verdienten Ferien gegangen, und auch ein Teil der obersten Lenker der Geschicke unseres Landes sucht Erholung und sammelt neue Kräfte fern von den Amtsstuben. Wirtschaftlich sieht es bei uns gewiß auch nicht rosig aus. Wie die Teuerung mit jedem Tage zunimmt und wie infolgedessen Löhne und Gehälter immer weiter steigen, braucht nicht besonders ausgemalt zu werden. Aber die Bevölkerung unseres Landes ist frei. Keine fremde Macht steht als „Besatzung" oder „Schutz der Ingenieure" im Lande, keine fremde Hand greift in die Verwaltungsmaschine, kein fremder Arm lähmt die Bewegungsfreiheit der Wirtschaft. So scheinen alle Voraussetzungen für eine günstige Entwicklung der Wirtschaft gegeben zu sein. Und trotzdem die Entwertung des Geldes, trotzdem die furchtbare Teuerung? Man sucht nach Gründen und nach Abhilfe. Man vergleicht und sucht Zusammenhänge. Und immer wieder drängt sich ein Gedanke unabweisbar auf: der Gedanke von dem engen Zusammenhang der Wirtschaft unseres Landes mit der deutschen Wirtschaft, von dem Zusammenhang des Standes der polnischen Mark mit dem Stand des Dollars in Deutschland. Die im Handelsteil des Posener Tageblattes wiederholt veröffentlichten Devisenkurven sprechen eine deutliche Sprache. Es muß immer und immer wieder ausgesprochen werden: die wirtschaftliche Gesundung Deutschlands liegt auch im Interesse der Wirtschaft Polens. Zustände, wie sie jetzt in Deutschland herrschen, können nicht Polens Vorteil sein, auch wenn der Wert der polnischen Mark gegenwärtig ein Vielfaches des Wertes der deutschen Mark ausmacht. Wenn von zwei an einander grenzenden und auf Austausch mit einander angewiesenen Staaten der eine krank ist, kann der andere nicht ganz gesund sein. Freiheit der Wirtschaft für beide muß das gemeinsame Ziel sein.

Langsame Beruhigung in Deutschland.

Nur langsam schreitet die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in den von den kommunistischen Kundgebungen und Krawallen betroffenen Gebieten vorwärts. Doch haben die beiden letzten Tage immerhin eine wesentliche Besserung der Lage gebracht. Die Hamburger Hafenarbeiter haben am Donnerstag morgen die Arbeit wieder aufgenommen, der Verkehr im Hafen wickelt sich ohne jede Schwierigkeit ab. Die Werftarbeiter waren gleichfalls zum größten Teil zum Antritt der Arbeit erschienen. Auf dem linken Elbufer wurden sie jedoch von radikalen Elementen veranlaßt, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Die meisten Werftarbeiter leisteten auch dieser Aufforderung Folge, so daß zunächst auf den Werften nur ein Teil der Arbeiter tätig war. In der Provinz Sachsen hat sich die Lage ganz erheblich gebessert. Die kommunistische Generalstreikpropaganda darf als fehlgeschlagen angesehen werden. Gegen die Streikhetzer und die Streikleiter ist durch zahlreiche Verhaftungen vorgegangen worden. Die Zentral-Streikleitung im Kreise Calbe und Genthin ist festgenommen worden. Infolge dieser Verhaftungen sind die Streiks, vor allem im Regierungsbezirk Magdeburg, in der Auflösung. Verhaftet sind bisher 40 Personen aus den Kreisen der kommunistischen Hetzer und Führer. Im Kreise Genthin versuchten kommunistische Banden Brandstiftungen. In einem Falle wurde eine Scheune in Brand gesteckt, von den Tätern ist einer erschossen, zwei verhaftet. In einem zweiten Falle mißlang die Brandstiftung. Sämtliche Beteiligten, insgesamt fünf Personen, sind verhaftet. Kommunistische Plünderer kolonnen suchten im Regierungsbezirk Merseburg den Landkreis Eisleben heim. Zwei dieser Kolonnenführer wurden verhaftet, zwei sind geflüchtet.

In Cettin dauerte zwar der Ausstand der Hafenarbeiter fort, doch traten die Werftarbeiter am Donnerstag wieder eur Arbeit an. Einige Seeleute, angestachelt durch radikale Elemente, verharren in passiver Resistenz. Zu den streikenden Arbeiter ist noch die Belegschaft der „Union", Fabrik chemischer Produkte, getreten. In Braunschweig fand am Donnerstag eine riesige Teuerungsdemonstration statt, nach der ein Zehnerausschuß gebildet wurde. Dieser Ausschuß forderte den sofortigen Rücktritt der Koalitionsregierung Rönneburg-Jasper und Einsetzung einer Arbeiterregierung. Bis zu der Wahl der Arbeiterregierung sollen die Regierungsgeschäfte von dem Braunschweiger Gewerkschaftskartell geführ werden. Der Zehnerausschuß begab sich in das Regierungsgebäude, wo eine kurze Besprechung stattfand. Von den Ministern war nur Dr. Jasper zugegen. Er erklärte den Mitgliedern des Ausschusses, daß das Kabinett nicht vollzählig zu Stelle sei, daß er aber einen außerordentlichen Ministerrat einberufen werde, damit dieser zu den vom Zehnerausschuß überbrachten Forderungen Stellung nehmen könne. Nachmittags fand dieser Ministerrat im Landtagsgebäude statt, und zwar unter Teilnahme von Mitgliedern des Zehnerausschusses. Die anwesenden Minister erklärten, daß sie sich nicht bereit finden könnten, mit einer unlegitimierten Kommission zu verhandeln. Sie seien im übrigen auf keinen Fall geneigt, dem Druck der Straße zu weichen. Die Verhandlungen sind damit ergebnislos verlaufen.

Auf dem platten Lande ist es an verschiedenen Stellen zu Plünderungen und Gewaltakten gekommen. In einigen Fällen gelang es den Kommunisten, die arbeitswilligen Erntearbeiter vom Felde zu jagen, namentlich auch im Hallesehen Bezirk. Um hier rasche Hilfe zu schaffen, hat sich der Landbund der Provinz Sachsen an den Polizeipräsidenten in Halle und den Führer der Schutzpolizei gewandt, um gegen diese Gewaltakte Maßnahmen zu ergreifen.

Verbot des Betriebsräteausschusses.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der Minister des Innern auf Grund des § 14, Absatz 2 in Verbindung mit § 7, Ziffer 4, des Gesetzes zum Schutze der Republik den Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte zu Berlin nebst seinen Unterausschüssen, also auch den „Fünfzehnerausschuß der Betriebsräte von Groß-Berlin" aufgelöst und verboten. In der Begründung wird ausgeführt, daß der Reichsausschuß bestimmenden Einfluß auf die Bildung und Betätigung der verbotenen proletarischen Hundertschaften ausübe.

Die Landwirte beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing in Gegenwart des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsinnenministers das Präsidium des Reichslandbundes. Der Reichskanzler begrüßte einleitend, daß der Reichslandbund, einem Beschlusse seines Gesamtvorstandes folgend, um diesen Empfang sofort nachgesucht hat, und bemerkte dabei, daß er von sich aus die Absicht gehabt habe, so bald als möglich mit der offiziellen Vertretung der Landwirtschaft und den großen landwirtschaftlichen Organisationen in Verbindung zu treten. Die Vertreter des Reichslandbundes legten dar, daß der Landwirtschaft die Voraussetzungen zur Erfüllung ihrer Aufgaben für die Volksernährung erhalten bleiben müßten. Als wichtigste Forderung des Augenblicks bezeichneten die Landwirte die Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit auf dem Lande, und schilderten zahlreiche Fälle, in denen die Felder geplündert, Vieh geraubt und die Landwirte an der Arbeit verhindert worden sind. Gleichzeitig wiesen sie auf die schweren Gefahren hin, die mit Streiks während der Ernte- und Bestellungszeit verbunden sind.

Der Reichsinnenminister würdigte in vollem Maße diese Schwierigkeiten, bezog sich wegen der Streikfrage auf die Erklärungen in der gestrigen Rede des Reichskanzlers, in der gegen die Veranlasser solcher Streiks scharfe Stellung genommen ist, und sagte Hilfe des Reiches gegen die Plünderer zu, wobei nicht übersehen werden dürfe, daß die Polizeiexekutivorgane Einrichtungen der Länder sind.

Die Vertreter der Landwirtschaft machten dann auf die zwingende Notwendigkeit aufmerksam, dem Landwirt, der seine Haupterzeugnisse nur einmal im Jahre umschlägt, die Möglichkeit der Erhaltung der Wertbeständigkeit des eingehendes Geldes zu verschaffen, um die landwirtschaftlichen Betriebe in voller Höhe zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung weiterzuführen. Zu diesen und anderen die notwendige Mehrleistung nicht nur in der Landwirtschaft, sondern in der gesamten deutschen Gütererzeugung betreffenden Punkten legte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die durchaus zustimmende Stellungnahme der Reichsregierung dar, wobei er besonders die Möglichkeiten hervorhob, die durch die neue Goldanleihe sowohl den einzelnen Landwirten wie den landwirtschaftlichen Genossenschaften und anderen Organisationen gegeben sind. Zusammenfassend betonte der Reichskanzler, daß die Reichsregierung wie mit jedem anderen Berufsstand, so besonders mit der Landwirtschaft enge Zusammenarbeit pflegen wolle, und stellte unter Zustimmung der Vertreter des Landbundes fest, daß auch die Landwirtschaft alles tun müsse und alles tun wolle, was in ihrer Kraft liegt, um durch die jetzige schwere Zeit hindurchzukommen.

Aus Warschau.

Ein Generalstreik in Sicht?

Ein Warschauer Sondertelegramm des „Kurjer Pozn." meldet: Der Hauptvorstand der Fachverbände hat für den kommenden Montag die Arbeitsniederlegung in allen Betrieben als Demonstration zur Unterstützung der Forderungen der Bauarbeiter, der Arbeiter der Holzindustrie und der Hausmeister beschlossen.

Ein Rundschreiben des Finanzministers.

Im Zusammenhang mit der vom Sparkommissar eingeleiteten Sparaktion hat das Finanzministerium an alle Behörden und Aemter ein Rundschreiben gerichtet, das von den Sparungen in der Staatswirtschaft und der Hebung der Einkünfte handelt. Das Rundschreiben weist alle Behörden auf die Notwendigkeit hin, gemäß dem Anwachsen der Teuerung alle Einnahmequellen in den einzelnen Ressort auszunutzen, da selbst die auf der Erhebung der neuen Steuern gestützten Einnahmen nicht zur Deckung aller Staatsausgaben ausreichen. Andererseits ist von den einzelnen Ministerien die Reduzierung ihrer Haushaltsbedürfnisse unabhängig von den Reduktionen verlangt worden, die bei der Festlegung des Haushaltsvoranschlags für das Jahr 1924 eingeführt werden. Insbesondere ist gefordert worden, daß alle Investitionsarbeiten unterlassen werden, wenn nicht dadurch Materialschäden für den Staat verursacht werden. Ferner sollen Auslandsreisen und Einkäufe im Auslande möglichst eingeschränkt werden. Betont wird dann die Unzulässigkeit der Vermehrung des Personalbestandes gegenüber dem Etat von 1922 endlich die Notwendigkeit der Einschränkung der materiellen Beihilfen für die Selbstverwaltungsverbände auf die wesentlichsten Bedürfnisse.

Die Krakauer Volksparteiler sprechen Witos, Kiernik und Osiecki ihr Vertrauen aus.

Am Mittwoch fand in Krakau eine Sitzung des Bezirksvorstandes der Piastenpartei für West- und Mittelgalizien statt, in der nach mehrstündiger Aussprache folgende Entschließung gefaßt wurde: Der Bezirksvorstand der Polnischen Volkspartei nimmt den Bericht des Vorsitzenden Witos zur bestätigenden Kenntnis und drückt ihm sowie dem Klub und den Abgeordneten, insbesondere den Ministern Kiernik und Osiecki, volles Vertrauen aus. Der Bezirksvorstand stellt mit ganzem Nachdruck fest, daß eine energische Durchführung der Agrarreform und ein zweckdienlicher Wiederaufbau des Ansiedlungswesens im Interesse der Gesundung der landwirtschaftlichen Verhältnisse sowohl in sozialer als auch in wirtschaftlicher und staatlicher Beziehung liegt. Den vom Minister Osiecki vorgelegten Entwurf für die Durchführung der Agrarreform nehmen die Versammelten mit größter Anerkennung an und fordern nicht nur zu seiner gesetzlichen Verwirklichung, sondern auch zu praktischer, energischer Durchführung auf. Mit der Aufteilung von Vorstadtgelände zum Ausbau der übervölkerten Städte muß bald begonnen werden. Die Versammelten fordern die Regierung auf, rücksichtslose Sparungen in der Staatsverwaltung vorzunehmen und die beschlossenen Steuern einzuziehen. Zum Schluß wird den Pionieren der Volksbewegung, den Senatoren Bojko und Średniawski, gehuldigt.

Das Sparprogramm der Regierung.

Der außerordentliche Sparkommissar Moskalewski hat einem Vertreter des „Kurjer Warszawski" sein Sparprogramm entwickelt. Er sagte u. a.: Ohne gründliche Reform der Staatsverwaltung kann man eine dauerhafte Verringerung der Ausgaben nicht herbeigeführt werden. Deshalb ist das Sparprogramm sehr ausgedehnt. Geplant ist: 1. Die sofortige Aufhaltung der Sach- und Investitionsausgaben, die als nicht dringend erkannt werden, und Verminderung des Beamtenpersonals im Sinne des bekannten Sejmbeschlusses; 2. Kassierung überflüssiger Ämter, sowohl der zentralen als auch der provinzialen; 3. Regelung der Wirtschaft in den Staatsunternehmen bzw. Verpachtung von einigen Unternehmen an Privatgesellschaften; 4. Umgestaltung der Behörden zwecks: a) Festlegung einer Richtlinie für die Organisation; b) genauer Abgrenzung der Kompetenzen, damit die heute bei der Erledigung von Angelegenheiten aus einem und demselben Gebiet durch verschiedene Ministerien bestehenden Differenzen vermieden werden; c) Vereinfachung im Bureau- und Rechnungswesen, wodurch eine schnelle Erledigung der Angelegenheiten der Interessenten bewirkt wird; d) Vermehrung der Verantwortlichkeit der einzelnen Staatsfunktionäre. Die Programmarbeiten werden durch die in allen Ministerien gebildeten Sparkommissionen und den Sparkommissar mit Hilfe von Sachverständigen geführt. Wann diese Arbeiten beendigt sein werden, steht noch nicht fest, aber das Staatsbudget für das Jahr 1924 wird eine ganze Reihe von projektierten Änderungen berücksichtigen. Es ist schon die Kassierung einer Reihe von Ämtern angeordnet worden, wodurch viele Milliarden gespart werden. An der Arbeit sind ferner die vom Sparkommissar eingesetzten, aus Beamten und Sachverständigen zusammengesetzten Prüfungsausschüsse, die die Wirtschaft in den Staatsgütern und Staatsforsten, in den Eisenbahnwerkstätten und allen Regierungsunternehmen zu prüfen haben. Alle Minister haben in vollem Verständnis für die Dringlichkeit der Sparaktion das ihnen unterstehende Personal angewiesen, alle seine Kräfte aufzubieten, damit die Vorbereitungsarbeiten ein schnelles Tempo einschlagen. Die Allgemeinheit unterstützt die Aktion des Sparkommissars durch Zusendung von Informationen über beobachtete Mängel in der Amtsführung.

Aus der polnischen Presse.

Der englischen Note

ist der Leitaufsatz der Nr. 185 des „Dziennik Poznański" gewidmet, der der Note eine außerordentliche politische Bedeutung zuschreibt. In dem Aufsatz wird gesagt: „Ihre politische Bedeutung ist so groß und ihre Folgen können so ernst sein, daß sie in den Vordergrund aller politischen Fragen rückt und bei den einen Unruhe, bei den anderen Hoffnung und freudige Erwartung auslöst. Beunruhigt sind alle diejenigen, die in einem solidarischen Vorgehen der Koalitionsmächte mit Recht die einzige Garantie für die Realisierung des Versailler Vertrages sehen, und es freuen sich die Deutschen, die auf den Disharmonien innerhalb der Koalition ihre Politik aufbauen und in ihnen Ansporn und Beistand finden bei ihren Versuchen, sich der Zahlung der Entschädigung zu entziehen. Zweifellos wird die letzte Note der englischen Regierung, die den Postulaten Frankreichs und Belgiens so grundsätzlich widerspricht, in Deutschland als eine Unterstützung seines bisherigen Standpunktes aufgefaßt werden und zu weiterem Widerstande ermuntern. Die neue Reichsregierung wird, wenn sie die Politik Dr. Cunos fortzusetzen beabsichtigt und nicht, wie einige denken, sich bemühen will, direkte Verhandlungen mit Frankreich anzuknüpfen, in der englischen Note starke Unterstützung finden. Schon in dieser Hinsicht ist die Bedeutung der englischen Note sehr groß, und weitere Folgen sind nicht ausgeschlossen. Die englische Note schließt sowohl hinsichtlich ihres Inhalts als auch ihres Tons fast völlig eine Reparationsverständigung zwischen England einerseits und Frankreich und Belgien andererseits aus. Sie wird zweifellos eine Polemik in der Presse dieser Staaten hervorrufen, die die immer stärker in die Erscheinung tretenden Disharmonien vertiefen wird und zum Zerschlagen der Koalition führen kann. Mit dieser Möglichkeit ist zu rechnen. Die letzte englische Note beweist unwiderleglich, daß die Politik der englischen Regierung bezüglich Deutschlands nicht der Ausdruck individueller Anschauungen eines Lloyd George, Bonar Law oder Baldwins ist, sondern sich aus den englischen Traditionen ergibt und den wirtschaftlichen Tendenzen des britischen Reiches entspricht. Dieser Tatsache muß man sich nicht nur als einer Arznei gegen die immer noch verbreiteten Täuschungen bewußt werden, sondern auch aus dem Grunde, weil sie dazu beiträgt, gewisse, scheinbar merkwürdige und doch logisch begründete Erscheinungen in der internationalen Politik zu verstehen."

Eine Wiener Bank als Geldgeberin der polnischen Naphthaindustrie.

Nach Mitteilungen deutscher Blätter berichten polnische Zeitungen, daß die Union-Bank in Wien sich in steigendem Maße an der Finanzierung der polnischen Naphthaindustrie beteiligt. Gegenwärtig wird besonders hervorgehoben, daß die Union-Bank durch Ankauf einer größeren Anzahl von Aktien der Naphtha-Gesellschaft „Dąbrowa" sich hier einen wesentlichen Einfluß gesichert hat. Die „Dąbrowa" stellt heute das größte Naphthaunternehmen in Mitteleuropa dar und umfaßt Polen, die Tschechoslowakei, Österreich und Ungarn. Unter der Kontrolle der Gesellschaft „Dąbrowa" befinden sich 17 der verschiedensten Naphthaunternehmen, unter denen die Aktiengesellschaften „Karpaty", „Schodnica", „Apollo" (Preßburg), „Harai" (Budapest) an der Spitze stehen, ferner eine Reihe von Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht, mit dem Sitz in Prag, Wien und Lemberg. Die Handelsorganisation der Gruppe umfaßt Polen, die Tschechoslowakei, Österreich und Ungarn unter Vermittlung von 70 Filialen und Niederlagen. Außerdem besitzt die Gruppe „Dąbrowa" Anteile an Gruben in Mexiko und Argentinien. Schon vorher stand die Union-Bank als Aktionär in Beziehungen zur polnischen Naphthaindustrie, wurde aber von dort verdrängt, und ein großer Teil von Aktien der karpathischen Naphthaindustrie ging in die Hände der „Dąbrowa" über, die gleichzeitig von der zweiten galizischen Naphthagesellschaft, der „Schodnica" Besitz ergriff. Jetzt erlangt die Union-Bank nicht nur ihre frühere Stellung in der galizischen Naphthaindustrie wieder, sondern erweitert zugleich bedeutend ihre Einflüsse durch den Erwerb von „Dąbrowa"-Aktien in größerer Menge. Die Union-Bank übernimmt gleichzeitig die Bankinteressen der 17 „Dąbrowa"-Filialen. Das alles findet seinen Ausdruck darin, daß die Union-Bank zur „Dąbrowa" und allen ihren Filialen zwei Aufsichtsratsmitglieder und ein Vollzugsausschußmitglied entsendet, während andererseits der Vertreter der französischen Gruppe, George Clarin, und der Vertreter des „Dąbrowa"-Vorstandes, Dr. Arnold Segal, in den Vorstand der Union-Bank kooptiert werden. Die Vereinigung der Union-Bank mit der „Dąbrowa" gibt der Bank einerseits in Polen, andererseits in der Gruppe der französischen Finanziers einen starken Stützpunkt Die Verhandlungen mit der Union-Bank sollen unter starker Mitwirkung des Abg. Korfanty geführt worden sein.

Die Teuerung in Deutschland.

Die neuen Postgebühren.

Der Postgebührenausschuß des Reichstages stimmte der Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren zu. Diese sollen, soweit wie möglich, bereits am 20. August in Kraft treten. Die Postkarte wird im Ortsverkehr auf 4000 Mk. und im Fernverkehr auf 8000 Mk. erhöht. Das Briefporto wird im Ortsverkehr auf 8000 Mk. und im Fernverkehr auf 20 000 Mk. in der niedrigsten Gewichtsstufe erhöht. Drucksachen werden bis 35 Gramm auf 4000 Mk. erhöht. Durchschnittlich tritt bei allen anderen Gebühren eine Verzwanzigfachung der bisher geltenden Sätze ein. Bei den Postanweisungen sind neue Tarifsätze von 20 bis 30 Millionen und von 30 bis 50 Millionen eingesetzt gegen ein Porto von 50 000 bzw. 60 000 Mk. Die Fernsprechgebühren werden auf 1 Million Prozent erhöht. Ein Ortsgespräch wird etwa 10 000 Mk. kosten. Die Postscheckgebühren werden in den niedrigen Tarifstufen um etwa das Zehnfache erhöht, in den mittleren um das Vier- bis Fünffache. Einzahlungen von über 1 Million Mk., die bisher in einer einzigen Gebühr zusammengefaßt waren, werden geteilt, und zwar in einem Höchsttarifsatze über 50 Millionen Mk. gegen eine Gebühr von 20 000 Mk.

Die Bettkartenpreise der Reichsbahnen.

einschließlich Fahrpreiszuschlag betragen vom 15. August ab in der ersten, zweiten und dritten Klasse 1 200 000 Mk., 600 000 Mk. und 240 000 Mk. Hinzu tritt eine Vormerkgebühr von 10 v. H.

Die Kaffeehauspreise in Berlin

Der Verein der Kaffeehausbesitzer von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg beschäftigt sich mit der Frage einer einheitlichen Preisgestaltung in den Kaffeehäusern, um den Betrieben über die augenblickliche wirtschaftliche Krise hinwegzuhelfen. Die Unternehmen wurden in drei Gruppen eingeteilt: in Kaffee-Konditoreien, in ausschließliche Konzert-Kaffees und in Konzert-Kaffees mit vornehmerer Ausstattung oder künstlerischen Darbietungen. Für jede dieser Gruppen sollen mit Hilfe eines Multiplikators, der aus dem Lebenshaltungsindex und der Differenz der Wareneinkaufspreise zwischen Friedenszeit und jetzt errechnet wird, entsprechende Richtpreise für das ganze Reich festgesetzt werden. In der Debatte kam zum Ausdruck, daß die jetzigen enorm hohen Warenpreise bei der Kalkulation keineswegs die ausschlaggebende Rolle spielten, wie vielfach vom Publikum angenommen werde. Das Schwergewicht liege vielmehr in den allgemeinen Betriebsunkosten. Der Lohnetat im Kaffeehausgewerbe erfordere jetzt gewaltige Summen; erhalte doch zum Beispiel ein einfaches Abwaschmädchen zurzeit einen Wochenlohn von 9 724 000 Mark.

In Deutschland werden keine wissenschaftlichen Bücher mehr hergestellt.

Maßgebende wissenschaftliche Verleger stellen die weitere Herstellung von Büchern ein, weil die Druckpreise durch die letzten Tariferhöhungen bei einem Dollarstande von 2 700 000 Mark auf das Dreifache der Friedensgoldpreise gestiegen sind und dadurch die herzustellenden Werke sowohl im Inlande wie im Auslande unverkäuflich werden müssen.

Die Entlohnung der Reichsbeamten und der Arbeiter des Reiches.

Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamten, -Angestellten und -Arbeiter haben zu folgendem Ergebnis geführt: In Ortsklasse A soll der Stundenlohn ohne Ortslohnzulage für die vierte Augustwoche 351 000 Mark, für den ungelernten Arbeiter 327 000 Mk. betragen. Der Teuerungszuschlag für die Reichsbeamten und Angestellten wird am 17. August auf 13 530 Prozent festgesetzt.

Mehl und Brot ist billiger geworden.

Der Verband Berliner Bäckermeister hat infolge Rückganges des Mehlpreises den Preis für das markenfreie Brot von 240 000 auf 200 000 Mk. und für die Schrippe von 12 000 auf 10 000 Mk. herabgesetzt.

Aus dem besetzten Deutschland.

Weitere Verlängerung der Verkehrssperre.

Wie vom Besatzungsamt in München-Gladbach mitgeteilt wird, ist die Verkehrssperre zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet bis auf weiteres verlängert worden.

Gewaltsame Oeffnung eines Banktresors.

Aus Koblenz wird gemeldet: Da es den Franzosen nicht gelungen war, von dem Bankvorstand der besetzten Reichsbanknebenstelle in Neuwied, obgleich sie diesen schwer bedrohten, die Kombination des Tresorschlosses zu erfahren, sind sie zur gewaltsamen Öffnung des Tresors geschritten. Mit Hilfe von Sauerstoffapparaten haben sie den Tresor aufgeschnitten und den Betrag von 2 542 000 000 M. herausgenommen. Der Bankvorstand wurde in Haft behalten.

Besetzung einer Reichsbanknebenstelle durch Belgier.

Die Reichsbanknebenstelle Hamborn ist plötzlich durch Belgier besetzt worden. Die Belgier zwangen die Beamten, mehrere Stunden, während welcher Zeit die Tresorschlüssel gesucht wurden, in strammer Haltung mit erhobenen Händen an der Wand zu stehen. Der stellvertretende Bankvorstand wurde fast vollständig entkleidet, sowie nebst mehreren anderen Beamten durch Fußtritte mißhandelt. Nach Auffindung der Tresorschlüssel raubten die Belgier den Tresor fast vollständig aus. Die geraubte Summe beträgt etwa 5,2 Milliarden Mark.

Krupps Geburtstag.

Die Angehörigen der Kruppschen Werke haben an ihren Chef zu seinem Geburtstag in die französische Gefangenschaft ein Glückwunschtelegramm gesandt, das mit den Worten schließt: „Seien Sie überzeugt, daß unsere Gedanken bei Ihnen weilen, und daß wir nie vergessen werden, was Sie für die Kruppschen Werke und für das deutsche Vaterland auf sich genommen haben. Treue um Treue." — Die aus dem Gefängnis in Düsseldorf eingegangene Antwort Krupps von Bohlen und Halbach lautet: „Den Werksangehörigen danke ich aufrichtig für die mir übermittelten freundlichen Geburtstagswünsche. Möge das Band, das uns alle umschließt, allen Unbilden der Zeit standhalten; an diesem Ziele, auch durch meine jetzige Prüfungszeit, mitzuarbeiten, ist mir trostreiche Beruhigung in manch schwerer Stunde."

Degoutte und die Presse im besetzten Gebiet.

Nach einem von den Franzosen erlassenen neuen Reglement über die Presse im besetzten Gebiet erstreckt sich das fünfte Zeitungsverbot auf drei Monate, bei dem sechsten Verbot gilt die Zeitung als dauernd verboten. Wenn die Franzosen, so heißt es in diesem Reglement weiter, zu irgendeinem Ereignis, wie Sabotage usw. einen amtlichen Bericht herausgeben, dann darf von deutscher Seite diesem Bericht nicht widersprochen werden. Bezüglich des passiven Widerstandes wird angeführt, daß alles gebracht werden darf, was darüber zum Beispiel im Reichstag gesagt wird. Dagegen darf keineswegs in Leitartikeln, Kommentaren usw. zum passiven Widerstand aufgefordert werden. Dies ist verboten und führt sofortiges Verbot der Zeitung herbei. Die Vorzensur ist vom General Degoutte grundsätzlich aufgehoben worden, weil im Auslande der Vorwurf erhoben wurde, daß die deutsche Presse geknebelt würde. Sodann wird daran erinnert, daß unter schwere Strafe gestellt wird, wenn die Rechtsgültigkeit der Verordnungen der Rheinlandkommission angezweifelt wird, mit anderen Worten, daß allein schon die Äußerung einer Rechtsauffassung als strafbar erklärt wird.

Lebensmittelkredite für das Ruhrgebiet.

Die deutsche Reichsregierung hat 200 000 Gulden für das Industriegebiet zur Verfügung gestellt, damit die Konsignationslager voll angegriffen werden können. Man erwartet, daß damit nicht nur die Menge der im Industriegebiet zur Verfügung stehenden Lebensmittel vergrößert, sondern auch der Preis, besonders der für Margarine, der mit 1,2 Millionen Mark seinen höchsten Stand erreicht hatte, in den nächsten Tagen auf etwa 450 000 M. für das Pfund herabgesetzt werden kann.

Ruhrbesetzung und Kohlenpreise in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Der „Oeuvre" veröffentlicht eine Zusammenstellung der Kohlenpreise, aus der hervorgeht, daß die Preise, verglichen mit denen vom August 1922, beträchtliche Erhöhungen erfahren haben. So ist u. a. der Preis für Eiformbriketts von 135 auf 235 Francs gestiegen, für Braunkohlenbriketts von 130 auf 165, für belgischen Anthrazit je nach Qualität von 200 bzw. 215 auf 255 bzw. 275 Francs. Am größten ist die Steigerung für englischen Anthrazit, wo die Preissteigerung 151 bis 170 gegenüber dem Vorjahre betrug.

Ein Industrieskandal in Frankreich.

Dem „Berl. Tagebl." meldet am 15. August sein Pariser Berichterstatter:

Das „Oeuvre" teilt heute mit, daß die französisch-lothringische Schwerindustrie von dem Kaufpreis von 600 Millionen Francs, zu dem sie die sequestrierten ehemals deutschen Hütten und Industrieanlagen vom französischen State erworben habe, bis heute noch nicht einmal ein Drittel bezahlt habe, obwohl ausdrücklich vereinbart gewesen sei, daß die Kaufsumme innerhalb zweier Jahre zu entrichten sei, und obwohl der Franc inzwischen etwa 70 Prozent seines damaligen Wertes verloren habe. Die Käufer weigerten sich nicht nur, den Rest zu bezahlen, sondern sie seien nunmehr mit einem offiziellen Ersuchen an die Regierung herangetreten, die damals vereinbarte Kaufsumme zu ermäßigen. Sie machten nicht nur die schwere wirtschaftliche Krise, sondern vor allem auch die außerordentlichen Verluste geltend, die sie durch die Besetzung der Ruhr erlitten hätten. Der Skandal sei um so größer, als die Industriellen es verstanden hätten, die in die Dutzende von Millionen gehenden Kosten zahlloser Prozesse, die teils aus dem Sequestrationsverfahren selbst, teils daraus resultierten, daß sie die von ihnen abgeschlossenen langfristigen Lieferungsverträge nicht einzuhalten vermocht hätten, der Staatskasse aufzubürden! Alles in allem laufen die Operationen darauf hinaus, daß die französische Regierung die einzigartigen Industrieanlagen, deren Wert heute mit mehr als zwei Milliarden Francs zu veranschlagen sei, an eine kleine Gruppe Privilegierter abgetreten habe, ohne einen Centime dafür einkassiert zu haben. Das sei um so schlimmer, als Frankreich, dessen Anteil an dem Liquidationserlös nur 52 Prozent betrage, gezwungen sei, die restlichen 48 Prozent in bar aus allgemeinen Steuermitteln an die Alliierten herauszuzahlen. Das ganze Verfahren sei ein Skandal, der sich würdig in die Serie der großen Affären vom Schlage der Sequestrierung der Kirchengüter und die Liquidation der von Amerika zurückgelassenen Kriegsvorräte einreihen lasse.

England und Frankreich.

Poincarés Antwort auf die englische Note.

Über den Inhalt der französischen Antwort verlautet, daß Poincaré nicht nur Punkt für Punkt auf die englischen Argumente eingehen werde, sondern daß ein Teil der französischen Antwort einen positiven Anlauf zur Lösung der politischen Fragen, wie sie Frankreich im Auge habe, bieten werde. Die französische Antwort wie das allgemein gehaltene Exposé werden Gegenstand eines zweiten Gelbbuches sein, in das auch die englische Note, die der Öffentlichkeit bisher nicht mitgeteilt wurde, aufgenommen werden soll.

Der diplomatische Berichterstatter der „Daily Mail" glaubt zu wissen, daß die Note in einer scharfen Sprache abgefaßt sein und daß Poincaré mit neuen Argumenten die englischen Einwände bekämpfen werde. Der französische Ministerpräsident sei von seiner in der Ruhr- und Reparationsfrage bisher eingenommenen Haltung nicht abgewichen. Es bestätigt sich, daß beide französische Schriftstücke dem Brüsseler Kabinett zur Einsichtnahme vorgelegt werden sollen. Die Übergabe in London wird wahrscheinlich erst Montag erfolgen.

Im allgemeinen herrscht in Paris eine sehr optimistische Stimmung. Man erwartet offensichtlich von England weitgehendes Entgegenkommen gegenüber dem französischen Standpunkt.

Auf dem Weg zum Uebereinkommen?

Reuters Bureau hört, daß ernstliche Bestrebungen im Gange sind, um die Grundlagen für ein Übereinkommen in der Reparationsfrage zu finden.

„Daily News" wollen wissen, daß die Diehards, der rechte Flügel der englischen Konservativen, im Unterhaus eine Poincaristen-Gruppe zu bilden gedenken, um dadurch die Stellung des Kabinetts Baldwin zu unterwühlen. Das Blatt meldet ferner, daß die englische Regierung die Absicht habe, soweit wie möglich mit den Verbündeten und Neutralen, nötigenfalls gegen den Wunsch Frankreich und Belgiens, wegen Ernennung der Sachverständigenkommission zur Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit, sich in Verbindung zu setzen. „Daily Chronicle" bestätigt diese Information und glaubt, daß im Falle eines Vorgehens ohne Frankreich und Belgien das Parlament einberufen werden würde.

Die Außenpolitik des Präsidenten Coolidge.

Das Washingtoner Kabinett hat am Mittwoch seine erste Sitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Coolidge abgehalten. Nach der Sitzung empfing der Präsident die Vertreter der Presse, denen er in großen Zügen die Richtlinien seiner Politik bekannt gab. Außenpolitisch betonte er dabei die Hilfsbereitschaft der Vereinigten Staaten gegenüber Europa, sobald eine solche Hilfe von allen Beteiligten erbeten und wenn keine politische Verwicklung damit verbunden sei. An der Politik des Newhaven-Vorschlages, d. h. Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit durch einen unparteiischen Ausschuß werde festgehalten. Coolidge lehnt die Streichung der alliierten Schulden ab. Amerika müsse auf ihrer restlosen Zurückzahlung beharren. Allgemein erklärte Coolidge, daß er die Politik Hardings weiter verfolgen werde.

Der Dollarkurs in Deutschland und in Rußland.

Die in Berlin erscheinende russische Zeitung „Dni" stellt einen interessanten Vergleich zwischen dem Dollarkurs in Rußland und in Deutschland an. Dem genannten Blatt zufolge zahlte man Mitte November 1922 für den Dollar in Moskau 18 bis 20 Millionen Sowjetrubel, in Berlin 6000—7000 Mark. Ende Juli d. Js. zahlte man in Sowjetrußland 200—212 Millionen, in Berlin 900 000 bis eine Million. Während also in der angegebenen Zeit der Dollar in Sowjetrußland um das 10- bis 12fache gestiegen ist, stieg er in Deutschland um das 150fache.

Von besonderem Interesse aber ist, daß die deutsche Mark in Rußland immer noch höher bewertet wird als in allen anderen Ländern und in Deutschland selbst. Während man nämlich in Moskau im November 1922 für die deutsche Mark 5000 Rubel zahlte, zahlt man heute immer noch 400 Rubel. Während also in Deutschland und den anderen Staaten eine 150fache Entwertung der Mark in der genannten Zeit eingetreten ist, hat die Mark in Rußland nur eine Entwertung um das 11 bis 12fache erfahren. Das ist natürlich nur relativ richtig und erklärt sich sehr einfach daraus, daß der Rubel selbst, wie oben ausgeführt ist, in der genannten Zeit eine etwa 12fache Entwertung erlitten hat. (Z.)

Sowjetrußland.

Bischof Konrad Freifeldt †.

Die vereinigten evangelisch-lutherischen Kirchen Rußlands haben ihr selbstgewähltes Oberhaupt verloren; Bischof Konrad Freifeldt ist am 31. Mai in Petersburg infolge einer schweren Operation verschieden. Ihr waren andere chirurgische Eingriffe vorausgegangen und körperliche Leiden hatten das Leben des 76jährigen Greises erschwert.

Dem Entschlafenen widmet C. von Kügelgen in der Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche" einen Nachruf, in dem es heißt: „Die Lücke, die der Tod gerissen, wird sich nicht leicht schließen, denn in Freifeldt ist einer der wenigen „Unersetzlichen" dahingegangen, die die Jahre nicht schwächen, sondern durch wachsende Erfahrung, Vertiefung, mutige Ruhe und Liebesfähigkeit steigern. Er wurde mit Recht von seinen Freunden einem alten Wein verglichen, den die Flucht der Zeit edler und feuriger macht. Seine starke Persönlichkeit, die in seiner Jugend gegen egozentrische und ehrgeizige Triebe zu kämpfen hatte, wurde im Alter immer innerlicher durchwärmt vom reinen Feuer christlicher Liebe, die sich selber vergißt um den Nächsten willen und schon in eine andere Welt hinüberstrahlt." — „Vor allem ist es seiner mildegebietenden Persönlichkeit zu danken, daß der Zusammenschluß aller Evangelischen Rußlands, der Deutschen, Esten, Letten und Finnen, unter einem Dache gelang. Uns als die neue geeignete, dem Rätesystem angepaßte Kirche zustande gekommen war, die den alten Geist in neuen Formen bewahrte, wurde Bischof Freifeldt als Vorsitzender des Bischofsrats an die Spitze des gesamten Kirchenwesens gestellt. So krönten die schwersten und verantwortungsvollsten Leistungen seiner letzten Jahre das arbeitsreiche Leben dieses rastlos strebenden Kirchenmannes."

Vom deutschen Schulwesen in Rußland.

Der XII. Kongreß der kommunistischen Partei Rußlands hat kürzlich in einer Resolution den neu aufkommenden großrussischen Chauvinismus verurteilt und die Forderung aufgestellt, daß den nationalen Minderheiten zur Entfaltung ihrer kulturellen Eigenart mehr Gelegenheit gegeben werden solle. Nunmehr hat, nach einer Meldung der „Rig. Rdsch.", der Nationalitätenrat beim „Narkompros" angeordnet, daß die bestehenden deutschen Schulen auch wirklich als solche eingerichtet werden, mit deutscher Unterrichtssprache und mit besonderer Betonung der deutschen Eigenart und Kultur. Außerdem sollen vom nächsten Schuljahr ab drei neue größere deutsche Volksschulen in Moskau, Petersburg und Marxstadt ins Leben gerufen werden. Die Schüler werden auf Grund des neuen Schulgesetzes in verschiedene Klassen eingeteilt: Kinder von Angehörigen der roten Armee und von Invaliden sind schulgeldfrei, Kinder von Staatsbeamten zahlen entsprechend dem Monatsgehalt ihrer Eltern, zur dritten Klasse gehören die Kinder von Angehörigen der freien Wirtschaft, die das höchste Schulgeld entrichten müssen. Ein Teil der Schulkosten soll auch bei den deutschen Schulen vom Staat getragen werden. Zur Ausbildung und Vervollkommnung der Lehrerschaft werden gemäß Beschluß der gleichen Behörde in Moskau, Petersburg und Saratow Sommerkurse für deutsche Lehrer veranstaltet, und zwar mit folgenden Arbeitsplänen: Übersicht der Geschichte der deutschen Literatur und der deutschen Sprache, Naturkunde, Heimatkunde, Mathematik, Physik und Chemie, ferner deutsche Literatursprache der Gegenwart mit Übungen.

Die Brettkunst in Moskau.

Eine soeben erlassene Verfügung des Moskauer Sowjets verbietet alle Kunstdarbietungen außerhalb der konzessionierten Theaterräume. Durch diese Verfügung sind die kleinen Bier- und Teestuben Moskaus mit ihren Kabaretts empfindlich betroffen. Die Sowjetpresse schätzt die Zahl dieser nunmehr von Arbeitslosigkeit bedrohten Brettlkünstler in Moskau auf etwa 10 300, erinnert an die Verdienste der „Estradenkünstler" an der Roten Front in den Tagen der Revolution und verlangt, in Anbetracht der großen propagandistischen Möglichkeiten dieser Volksunterhaltung, eine Milderung des Verbots, das sich nur auf die nicht seltenen antisowjetistischen Coupletisten und fragwürdige Chansonetten erstrecken müßte.

Zuspitzung der Beziehungen zwischen Tokio und Moskau.

Angesichts dessen, daß es zu keiner Verständigung zwischen Japan und Rußland gekommen ist, und Joffe Tokio verlassen hat, läßt sich ein deutlicher Umschwung in den russisch-japanischen Beziehungen bemerken. Die Periode der Freundschaft ist zu Ende. Die sowjetrussische Presse ist zurzeit voll von Angriffen gegen Japan.

Dagegen sind die russisch-chinesischen Beziehungen, die in letzter Zeit von den Sowjets geringschätzig behandelt wurden, in den Vordergrund gerückt, was die Reise Karachans nach Peking beweist.

Von der Kopenhagener Konferenz.

In der Donnerstagssitzung der parlamentarischen Konferenz in Kopenhagen wurde eine Entschließung besprochen, die die Abrüstung betrifft und die Ankündigung von entmilitarisierten Zonen bei den gefährdeten Grenzen vorsieht. Der französische Vertreter, Merlin, betonte, daß er sich den vorgebrachten Entschließungen nicht anschließen könne. **Kein Land sei friedfertiger gesinnt als Frankreich,** das stets bestrebt sein werde, einen Krieg zu verhindern. Dieses Ziel könne jedoch nur durch die Befolgung aller Verträge, besonders des Versailler Vertrages, erreicht werden.

Tirol.

Aus dem Lande Andreas Hofers kommt die aufsehenerregende Nachricht von einem Dekret des Präfekten der Provinz Trient (der Mann heißt Guadagnini, — bitte merken!), durch welches **der Gebrauch des Namens „Tirol" vom 22. August an verboten ist.** In dem Dekret wird unter anderem bestimmt:

„Als subregionale Bezeichnungen sind nur gestattet: „Alto Adige" für den nördlichen Teil der Provinz Trient, und „Trentino", wie man sagt, für den südlichen Teil. Provisorisch und toleranzhalber (!!!) ist der Gebrauch der Ausdrücke „Oberetsch" und „Etschländer" als den „Alto Adige" und „Altesino" entsprechenden Ausdrücken gestattet.

Jede andere Bezeichnung ist verboten und besonders jene wie „Südtirol", „Deutschsüdtirol", „Tiroler" oder ander gleichwertige oder ähnliche Übertretungen des vorliegenden Dekretes werden nach Art. 434 des Strafgesetzbuches geahndet.

Drucksachen, Manifeste, Zeitungen, Anschriften, Aufschriften, Kundmachungen, illustrierte Karten usw., auf denen sich verbotene Bezeichnungen befinden, werden von den Funktionären und Agenten der Gerichtspolizei beschlagnahmt."

Daraufhin haben die Abgeordneten Südtirols folgenden Aufruf erlassen:

An unsere Landsleute, die Südtiroler, an alle Freunde Tirols!

„Die Präfektur Trient hat den Gebrauch des Namens Südtirol und Südtiroler, Tirol und Tiroler für unser Heimatland und für unsere Volksgenossen verboten und unter Strafe gestellt.

Die staatspolitischen Erwägungen, die für eine derartige Verfügung maßgebend waren, kennen wir nicht. Wir wissen aber, daß jede Verwahrung gegen die Verletzung unseres gerechten Ahnenstolzes, unserer heißen Heimatliebe vergeblich ist.

Es bleibt uns heute nichts, als Abschied zu nehmen vom heiligen Namen Tirol, bis auch auf uns Entrechtete wieder die Sonne wahrer völkerversöhnender Gerechtigkeit herniederstrahlen wird.

Keine staatliche Verfügung kann die Tatsache ändern, daß das ehrwürdige Stammschloß Tirol bald ein Jahrtausend schon auf das gesegnete tirolische Burggrafenamt niederschaut und dem ganzen Heimatlande mit seinem starken Volke den Ehrennamen gegeben hat, den die ganze Welt kennt.

Wenn das Land Tirol zerrissen, wenn Südtirol dem Königreiche Italien einverleibt und ein Teil der Provinz Trient wurde, so ist unser Heimatland trotz aller neuen Namen doch das geblieben, was es immer war, unser Burgenland, unser Südtirol und die Menschen, die es in harter Arbeit bebauen und in unauslöschlicher Liebe lieben, **sind und werden immer sein, was ihre Väter waren: Tiroler.**

Ob wir das auch schreiben und sagen, oder ob wir es nur mehr wissen und in tiefstem Herzen fühlen dürfen: wir bleiben, was wir sind.

Nur mit seinen Bergen wird Tirol vergehen.

Die Dinge gehen oft ihren eigenen Gang, und die Männer, die uns heute kränken, werden vielleicht unter den Ersten sein, die ihr Unrecht erkennen.

Das letzte Worte wird die Geschichte sprechen.

Bozen, am Tage Maria-Himmelfahrt 1923.

Die Abgeordneten Südtirols:
Dr. Reut-Nikolussi, Dr. Tinzl, Dr. Walther, Toggenburg.

Das heutige Europa.

Die Umwälzungen der letzten Jahre haben die Klarheit der Vorstellungen von der Größe der einzelnen europäischen Staaten und die Zahl ihrer Bewohner stark beeinträchtigt. Eine Auffrischung des Bildes dürfte daher von Zeit zu Zeit sehr am Platze sein.

Es gibt gegenwärtig in Europa 35 selbständige Staaten. Bei einigen von ihnen ist allerdings das Wort „Selbständigkeit" mit einem Fragezeichen zu versehen. Und zwar (alphabetisch geordnet; die erste Ziffer gibt den Flächeninhalt in Quadratkilometern, die zweite die Bevölkerungszahl):

Albanien (30 800; 890 000), Andorra (452; 6000), Belgien (30 000; 7 462 000), Bulgarien (103 000; 4 861 000), Dänemark (44 400; 3 289 000), Danzig (1900; 357 000), Deutschland (470 000; 59 183 000), Estland (47 600; 1 109 000), Finnland (387 000; 3 403 000); Fiume (?; 65 000), Frankreich (551 000; 39 402 000), Griechenland (118 700; 3 152 000), Großbritannien (313 400; 50 934 000; davon entfallen auf Irland 69 400 Qu.-Km. und 6 616 000 Bewohner), Holland (34 200; 6 865 000), Island (102 800; 6 116 000), Italien (312 000; 38 836 500), Lettland (65 800; 2 586 000), Liechtenstein (178; 200 000), Litauen (58 700; 2 586 000), Luxemburg (2 600; 200 000), Monaco (22 000; 23 000), Norwegen (323 000; 2 650 000), Österreich (84 000; 6 428 000), Polen (385 300; 27 160 000), Portugal (99 900; 6 399 000), Rumänien (294 262; 16 262 000), Rußland (4 286 400; 93 135 000), San Marino (59; 12 000), Schweden (448 300; 3 380 000), Schweiz (41 390; 3 380 000), Spanien (506 700; 21 303 000), Südslawien (249 900; 14 267 365), Tschechoslowakei (140 500; 13 595 816), Türkei (europ.) (24 000; 1 500 000), Ungarn (92 000; 8 400 000).

Sowohl nach seinem Flächeninhalt als auch nach der Zahl seiner Bewohner steht Rußland nach wie vor ohne Vergleich als der große osteuropäische Block den anderen Teilen unseres Erdteils gegenüber. Sein Flächeninhalt übertrifft den Flächeninhalt sämtlicher anderen europäischen Staaten zusammen. Die Zahl seiner Bewohner kommt der Gesamtzahl der Bewohner Polens, Frankreichs, Rumäniens und der Tschechoslowakei gleich.

Außer Rußland gibt es in Europa fünfzehn Staaten, deren Gebiet eine Fläche von mehr als 100 000 Quadratkilometern bedeckt, und zwar, der Größe nach geordnet: Frankreich, Spanien, Schweden, Deutschland, Polen, Finnland, Norwegen, Großbritannien, Italien, Rumänien, Südslawien, Tschechoslowakei, Griechenland, Bulgarien, Island. Ordnet man diese fünfzehn Staaten nach der Zahl ihrer Bewohner, dann erhält man folgende Reihenfolge: Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Polen, Spanien, Rumänien, Südslawien, Tschechoslowakei, Bulgarien, Finnland, Schweden, Griechenland, Norwegen. In bezug auf die Stärke ihrer Bevölkerung müssen in die Reihe dieser fünfzehn Staaten noch sechs Staaten eingeschoben werden, deren Flächeninhalt zwar weniger als 100 000 Quadratkilometer umfaßt, die aber infolge der Dichte ihrer Bevölkerung reicher an Menschen sind als Norwegen. Diese sechs Staaten sind: Belgien, Holland, Österreich und Portugal (sie stehen nach ihrer Bevölkerungszahl sämtlich zwischen der Tschechoslowakei und Bulgarien, die Schweiz, die ungefähr ebenso viele Bewohner hat wie das räumlich viel größere Schweden, und Dänemark (ungefähr ebenso viele Bewohner wie Finnland).

Diesen 16 bzw. (nach der Zahl der Bewohner) 22 größten Staaten Europas stehen auf der anderen Seite als äußerstes Gegenbild gegenüber die Kleinstaaten Danzig, Luxemburg und Fiume und die Zwergstaaten Andorra, Liechtenstein, Monaco und San Marino, unter denen der größte, Monaco, noch nicht 25 000 Einwohner hat.

Die meisten der Staaten Europas gehören zur Klasse der Mittelstaaten. Einander sowohl an Ausdehnung als auch an Einwohnerzahl sehr ähnliche Staaten sind Holland und Belgien, Dänemark und die Schweiz. Mit der Schweiz ist auch das andere Alpenland Europas, Deutsch-Österreich, zusammenzustellen; daß Österreich ungefähr 2½ Millionen Einwohner mehr hat als die Schweiz, verdankt es ausschließlich der Großstadt Wien, deren Ausdehnung und Bevölkerungszahl jetzt in keinem Verhältnis mehr steht zu der Gesamtgröße des Staates. Island beherbergt auf einem Raum, der fast so groß ist wie Bulgarien, eine Einwohnerzahl wie etwa die ehemaligen Staaten Schwarzburg-Rudolstadt plus Schwarzburg-Sondershausen, dividiert durch zwei. Das nur wenig größere Bulgarien dagegen umfaßt 1½- bis 1¾mal so viel Land wie im Durchschnitt die neuen baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, aber es hat zwei- bis dreimal so viel Einwohner wie die einzelnen dieser drei Gebilde. Nahe beieinander hinsichtlich ihrer Größe und ihrer Bevölkerungszahl stehen Südslawien und die Tschechoslowakei. Die buntscheckige Tschechoslowakei umfaßt freilich nur sechs Zehntel des Raumes, über den das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen verfügt, übertrifft aber das Land der südslawischen Berge um mehr als eine Million: eine Folge der starken Entwicklung der Industrie in der Tschechoslowakei.

Im ganzen hat Europa gegenwärtig rund 445 Millionen Menschen. Vor dem Kriege lebten in unserem Erdteil rund 470 Millionen Menschen.

Aus aller Welt.

In der Tschechoslowakei proklamierte der Bergarbeiterverband den Generalstreik für alle Grubenbezirke des Landes.

Kongreß der jüdischen Orthodoxen in Wien. In den letzten Jahren haben die gläubigen Juden der ganzen Welt eine Organisation unter dem Titel „Agudas Israel" gegründet, die den Zweck verfolgen soll, die religiösen Gefühle der Juden zu wecken und die Jugend nach diesen Prinzipien zu erziehen. Diese Vereinigung hat einen Kongreß ins Leben gerufen, der am Mittwoch in Wien mit großer Feierlichkeit eröffnet worden ist. Zum Kongreß haben sich 500 Delegierte und viele Gäste aus allen Weltteilen eingefunden. Der Eröffnung des Kongresses wohnten bei: Vertreter der österreichischen Regierung, sowie Delegierte der englischen, französischen, polnischen, schweizerischen, tschechoslowakischen und deutschen Gesandtschaften. Der päpstliche Nuntius drückte einer Delegation des Kongresses sein Bedauern aus, daß er anläßlich des katholischen Feiertags zum Kongreß nicht erscheinen konnte. Es wurde eine Resolution angenommen, dem Völkerbunde ein Begrüßungstelegramm zu senden und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß dieser Bund die Beziehungen unter den Völkern auf Grund der Gerechtigkeit regeln werde.

Wechsel in der französischen Vertretung beim Völkerbund. „Eclair" weiß zu berichten, daß in nächster Zeit der bisherige Vertreter Frankreichs beim Völkerbund, Viviani, mit Rücksicht auf seinen schwachen Gesundheitszustand zurücktreten wird. Seine Stelle wird der Senator Lebrun einnehmen.

Aburteilung der Regierung Stambulinskis. Nach Nachrichten aus Sofia verurteilte ein besonderes Kriegstribunal, vor dem sich die Minister des Stambulinskischen Kabinetts zu verantworten hatten, vier Minister zum Tode, zwei zu lebenslänglichem und drei zu fünf Jahren Kerker.

Hughes wird Vizepräsident von Amerika. Nach einer Meldung aus Washington wird Vizepräsident der Vereinigten Staaten Staatssekretär Hughes. Über Coolidges politische Ansichten hört man noch, daß er die Ansicht von Weeks und Lodge teile, daß die französische Ruhrpolitik die internationale Lage gefährde.

Der Vertreter Amerikas in London, William Collier, ist zum Nachfolger Harvays für den Gesandtenposten in London ausersehen. Es wird angenommen, daß Harvay am 1. September zurücktritt. Der neue Gesandte ist 56 Jahre alt und hat eine lange diplomatische Laufbahn hinter sich. Er war von 1905 bis 1909 Gesandter in Spanien und dann juristischer Beirat verschiedener amerikanischer Organisationen in Europa. Nach Beendigung des Krieges stellte Collier mit dem Obersten House die Dokumente zusammen, die für die Arbeiten zur Friedenskonferenz maßgebend waren.

Englandfeindliche Kundgebungen in Persien. Nach einer Meldung der Russischen Telegr.-Agentur fanden am 10. August in Teheran große Kundgebungen gegen England statt. Etwa 20 000 Personen begaben sich nach einer Versammlung zu den ausländischen Missionen. Eine Abordnung brachte namens der Demonstranten die Versicherung freundschaftlicher Gefühle gegenüber Sowjetrußland zum Ausdruck.

Abessinien und der Völkerbund. Das Sekretariat des Völkerbundes macht bekannt, daß die abessinische Regierung ein Gesuch um Aufnahme in die Zahl der Mitglieder eingereicht hat.

Die Nationalversammlung in Angora ist eröffnet worden.

Angora als türkische Hauptstadt. Wie der Vizepräsident der Nationalversammlung Ali Fuad Pascha erklärte, sei keine Rede davon, daß Konstantinopel zum Sitze der neuen Regierung erhoben wird, Angora soll vielmehr Hauptstadt bleiben. Es werde ausgebaut und mit einem Eisenbahnnetz umgeben.

Die Verlobung unserer Tochter
Helene
mit dem Landwirt Herrn
Otto Fischer, Slepuchowo
beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Ewald Schmidt u. Frau,
geb. Busse.
Sokołowo, im August 1923.

Meine Verlobung mit Fräulein
Helene Schmidt,
Tochter d. Gutsbes. Herrn **Ewald Schmidt** u. **Frau** geb. **Busse**
in Sokołowo zeigt ergebenst an
Otto Fischer.
Slepuchowo, im August 1923.

Grösstes Automobil-Spezial-Unternehmen in Westpolen. — Gegr. 1894.

FIAT (Torino) und OPEL AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung empfiehlt zu niedrigst kalkulierten Preisen.

„BRZESKIAUTO" T. A., POZNAŃ, ul. Skarbowa Nr. 20.

Telephon 34-17. Ständiges Lager in Gelegenheitskäufen! Telephon 41-21.

Dentist W. Zygmaniak jetzt Jersitzer Markt, ul. Prusa 20 I.

Waschstellen sucht eine tüchtige Wildaer Witwe u. erb. Zuschr. u. **J. 8599** a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Polster-Möbel
Plüsch- und Gobelin-Sofas
Chaiselongues, Auflegematratzen.
Spezialität:
Klub-Garnituren
empfiehlt
Polstermöbelfabrik M. Sprenger, Poznań
En gros. św. Marcin 74. En détail.

Teatr Pałacowy, Plac Wolności 6.
Achtung! Nur bis einschließlich Sonntag. Achtung!
Der gewaltigste Pathé-Film
Die Macht der Hypnose
Ungewöhnlich spannendes Kriminaldrama in 5 Akten.
Anzeige! Von Montag ab: Anzeige!
Schwindende Welten
6 Akte aus dem Leben der holländischen Fischer.

Vertausche 4stöckiges Haus in **Berlin-Vorort,** gegen ähnliches in **Polen.** Photographie hier z. haben. Off. u. **Polus 8641** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verein Deutscher Sänger
Mittwoch, 22.8.23, abds. 8¼ im Evgl. Vereinshause:
Außerordentl. Versammlung.
Tagesordnung: Erhöhung d. Beitrags. — Nach der Versammlung Gesangsprobe.
Der Vorstand.

Von der Reise zurück.
Oskar Schmidt,
ul. Jasna 5. (8609

Suche zu kaufen ein gutes
Herrenzimmer
sowie
Speisezimmer
Offerten unt. **Nr. 33,175** an **Annoncen-expedition „Par",** ul. Fr. Ratajczaka 8.

Vertausche mein 5stöckig. **Hausgrundstück** in **Breslau** gegen Landwirtschaft. Geschäftshaus od. ähnliches Wertobjekt in **Polen. Szlapka Breslau, Weißenburgerstr. 31 I.** (8649

Elegant. Herrenzimmer, mit **Schreibtisch,** zu verkaufen. Näheres bei **C. Hoffman, św. Marcin 60.** (Im Laden.) (8609

2 Damen
suchen
poln. Privatunterricht
Angebote mit Preisangabe u. **8616** a. d. Geschäfts. d. Bl.

Kinderkleider 1—14 Jahre zu verkaufen
Spezial-Atelier für Gesellschafts-, Backfisch- u. Kinder-Garderobe
Jóźwiakowska, Poznań, Mickiewicza 17 III.

Neu eingetroffen
sind
Sack'sche Schare u. Streichbretter
Kultivatorzinken Ventzki & Schwartz
und Schare hierzu passend.
Schare zu Kartoffelgraber Harder
Schlagleisten
Huf-Eisen u. Nägel
sowie
Pressen-Bindegarn
und können **sofort vom Lager** geliefert werden. (8640
Schiller & Beyer
Maschinen u. Eisenwaren für die Landwirtschaft,
Poznań, ul. Towarowa 21.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gd. Paarmann.
Luisenhain. Sonntag, 3: Gd. Paarmann.
St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschlußgottesdienst. Haenisch. — Sonntag, 10: Gottesd. Ders. — 11½ Kindergd. Ders. — Mittwoch, 6: Bibelbesprechung. Ders. — Amtswoche: Ders.
St. Paulikirche. Sonntag. 10: Gd. D. Staemmler. — Mittwoch. 8: Bibelstunde. Ders. — Amtswoche: Ders.
Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 9½: Gd.
St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner.
Christuskirche. Sonntag. 10: Gottesd. Kammel.
St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. Brummack. — Dienstag, 8: Kirchenchor. — Freitag. 8: Bibelstd. — Wochentags: 7¼: Morgenandacht.
Ev. Verein junger Männer. Sonntag. 7½: Mon.-Vers. — Montag. 8: Blasen. — Mittwoch, 7½: Besprechungsabend. — 9: Bibelstunde. — Donnerstag, 8: Blasen. — Sonnabend, 7½: Stenographie. — 9: W.-Schl.-And.
Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesd. Sarowy — Sonntag, 10: Gottesdienst. Ders.
Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Piatejki). Sonntag, 6: Jugendbundstunde E. C. — 7½: Evangelisation. — Freitag, 7½: Bibelbesprechungsstunde. — Jedermann herzlich eingeladen.
Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa (fr. Magaretenstr.) 12. Sonntag. 10 Uhr: Predigt. Drews. — 2½: poln. Gottesdienst. — 4½: Tauffeier. Drews. — Mittwoch. 7: Gebetstd. — Freitag. 7½: pol. Gebetstunde.

Heirat! Reiche Ausländerinnen u. vermög. deutsche Damen wünschen glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., gibt kostenl. Auskunft **Stabrey, Berlin N. 113, Stolpischestr. 48.**

Mein **Manufakturwaren u. Schneiderzutatengeschäft** wurde von der **Fredry** nach der **Wielkie Garbary 34** (Gr. Gerberstr.) übertr. u. d. F. **Jerzy Blin u. Paul Arndt.**

Stoffe
für Damen, Herren u. Kinder, Leinenwaren, Inletts, Flanelle, weiß und bunte Barchende in großer Auswahl zu äußerst günstigen Preisen zu haben nur bei:
Dom Handlowy
R. Kunert i Ska. T. z o. p.
Poznań, Niegolewskich 18.

Peter Rosegger
dem unvergeßlich. Dichter der Waldheimat gewidmet ist das erste Heft der neuen volkstümlichen Wochenschrift **„Die Heimat".** Das Heft enthält außerdem Erzählungen und Geschichten von **Anzengruber, Rudolf Greinz, K. H. Strobl** u. a. und wird als Probenummer auf Verlangen umsonst und portofrei versendet vom
Verlag Ludwig Hübsch,
Wien X, Steudelgasse 22.

Zeitschriften dürfen nur **monatlich** abbestellt werden. Wenn auch inzwischen in Deutschland höhere Preise eintreten, darf die Annahme bestellter Zeitschriften nicht verweigert werden.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. **Versandbuchhandlg.**
ul. Zwierzyniecka 6.

Arbeitsmarkt

Bedeutendes Unternehmen der Elektro-Branche
sucht für den Vertrieb von **Motoren, Generatoren, Schaltapparaten,** sowie sämtlichem **Install.-Material** für **Hoch- und Niederspannung** mit kürzester Lieferzeit, in allen **größeren Orten Polens** geeigneten
Vertreter
bei hoher Provision.
Bei einschlägiger Kundschaft eingeführte Herren wollen Offerten unter **„Elektro Nr. 8548"** bei der Geschäftsstelle des Posener Tageblattes einreichen.

Kaufm. Leiter
für Fabrikbetrieb einer demnächst einzurichtenden
Leitungsfabrik angef. **Elektrizitätsfirma**
zu **baldigem Eintritt gesucht.** Bewerber müssen in ähnlichen Betrieben erfolgreich tätig gewesen sein, das Einkaufs- u. Verwaltungswesen in kaufm. Beziehung vollkommen beherrschen und in der Lage sein, einem großen Personal vorzustehen, deutsche und polnische Sprache Bedingung. — Nur entsprechende Bewerbungen werden berücksichtigt, andere zwecklos. — Offerten in 2 Sprachen, mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Beilage von Lichtbild erbeten an [797
Annoncenbüro Teofil Pietraszek, Warszawa, Marszałkowska 115, sub. P. Z. H."

Für ein Fabrikkontor in kleiner Grenzstadt
wird eine vollkommen ausgebildete, möglichst unverheiratete
erste Kraft
gesucht. Bewerber muß der polnischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig und polnischer Staatsbürger sein. Offerten mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Angabe des evtl. Antritts unter **A. 8651** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Vertrauensstellung.
Für **größeren Gutsbetrieb** wird **zuverlässiger** (verh. od. ledig.)
erster Rechnungsführer **gesucht,** durchaus ehrlich, nüchtern, bilanzsich., mit Gutsvorstehergeschäften vertraut, der polnischen Sprache einigermaßen mächtig. Baldiger Antritt erwünscht. Bewerb. m. Zeugnisabschrift., Referenz., Lichtbild u. Gehaltsansprüchen unter **F. G. 8650** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Gesucht wegen Ausweisung des Beamten
zum **1. Oktober** für **intensive Wirtschaft** von **1600 Morgen** älterer erfahrener, gut empfohlener
Inspektor
verheiratet oder unverheiratet, welcher nach **Disposition des Chefs** zu wirtschaften hat. Muß Polnisch in Wort und Schrift beherrschen. Einsendung der Zeugnisse, Angabe der Gehaltsansprüche und der letzten zwei Prinzipale unter **A. 8607** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für **800 Morgen** großes **Gut** wird unter **Oberleitung** ein jüngerer, durchaus zuverlässiger, solider, ehrlicher
Beamter
zum **1. Oktober** evtl. auch **1.** oder **15. September gesucht.** Evangelische Bewerber mit polnischen Sprachkenntnissen wollen Lebenslauf, Zeugnisse u. Gehaltsanspr. unt. **H. J. 8653** a. d. Geschäftsst. d. Bl. eins. Keine Antw. innerh. 14 Tagen, gl. Absage.

Ev. Hauslehrerin
für Mädchen von 8 Jahren von **sofort** oder **1. Oktober gesucht.** Angebote an [8639
Gutsbesitzer Brüsch, Bracholin,
b. **Rąbczyn, Kr. Wągrowiec.**

Wir suchen Stellung
für einen erfahrenen und empfehlenswerten [8621
verheirateten Beamten
zum **1. Oktober d. Js.** Meldungen an den **Arbeitgeberverband f. d. dt. Landwirtschaft, Poznań,** ul. Słowackiego 8.

Junger Molkereifachmann sucht Dauerstellung in einer
Gutsmeierei.
Gute Zeugnisse vorhanden. Gefällige Angebote unter **8604** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stenotypistin
sucht zum 1. 10. 23 Stellung. Möglichst in Stadt Posen. Off. u. **8638** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junge, gebildete Beamtenfrau **sucht** in besser., frauenlosem Haushalt **Stellung.** Angebote unter **H. P. 8658** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Wirtschafterin
kinderl., evangl., f. kl. frauenl. **Landhaushalt** bei **Posen gesucht.** Angeb. m. Lichtbild. Lebenslauf u. Gehaltsanspruch. unt. **8646** a. d. Geschst. d. Bl.

Junge Mädchen
finden zur **gründl. Erlernung der Hauswirtschaft** Familienpens. Schöne Gegend. **Ev. Pfarrhaus Zaniemyśl.**

Stellengesucht

Suche per sofort oder spätestens 1. Oktober **Stellung**
als Inspektor
unter Leitung des Chefs oder auf größ. Gute. Bin 27 J. alt, evangl., habe 5jährige Praxis. Gefl. Angeb. u. **L. 8596** an d. Geschäftsst. dieses Blattes.

Junger Sortiermeister
sucht Stellung in Zigarrenfabrik per sofort oder später. Off. u. **8660** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche
Lehrstelle
für meinen Sohn in Herren- oder Damen-Konfektionsgeschäft. Off. u. **G. 8652** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Administrator,
40 Jahre alt, evgl., verh., kleine Familie, polnisch sprechend, der nachw. gr. Güter in ganz selbständ. Vertrauensstellungen, mit bestem Erfolg bewirtschaftet hat, in ungekündigter Stellung, **sucht,** gestützt auf beste Zeugnisse u. Referenzen, per bald geeigneten Wirkungskreis. Angebote unter **Chiffre 8657** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wirtschaftsbeamter,
Landwirt, 5jährige Praxis, **sucht,** gestützt auf sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen, vom **1. Oktober** Stellung als
Inspektor
unter Oberleitung. Gefl. Zuschriften unter **A. K. 8656** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kraftzentrale.

Durch die moderne Stadt flutet das Licht in strahlender Helligkeit und strömt elektrische Kraft in schier unerschöpflicher Fülle. Auf den Straßen und in den Häusern, in den Geschäften und den Stätten des Vergnügens und der Erholung glühen die Lampen. Fabriken und Straßenbahnen, Post und Telegraph verwenden elektrische Kraft, an manchen Orten ist ja auch der Eisenbahnbetrieb elektrisiert worden. Und weit übers Land in die Gutshäuser und in den Viehstall des Bauern geht der elektrische Strom, um Licht und Kraft zu spenden. Und all dieses Licht und alle diese Kraft stammt aus einer einzigen Quelle, aus einer einzigen Anlage, in der sie erzeugt werden, und von der sie an die Stätte ihrer Bestimmung geleitet werden. Was immer an diese Kraftzentrale angeschlossen ist, wird von ihr gespeist und betrieben.

Brauchen wir nicht auch für unser inneres Leben viel Licht und viel Kraft, um mit ihm fertig zu werden, seine Aufgaben zu erfüllen, seine Geheimnisse zu verstehen, seine Zusammenhänge zu durchblicken, seine Lasten zu tragen? Brauchen wir nicht auch eine Quelle, aus der uns Licht und Kraft zuströmen? Brauchen wir nicht auch eine Kraftzentrale unseres Lebens? Gottlob, wir kennen den, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt", der verheißen hat: „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig". Aber freilich, nur der hat, was er verheißt, der an diese Kraftzentrale angeschlossen ist. Diesen Anschluß hat nur, wer an ihn sein Leben hingibt und unauflöslich bindet im Glauben und Gehorsam. Da kann die Seele singen: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten, der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?

P. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. August.

Warnung vor unbedachter Abwanderung.

Nicht eindringlich genug können wir die deutschen Besitzer immer wieder vor unbedachter Abwanderung warnen. Die Ereignisse der letzten Tage und Wochen haben uns nur zu sehr recht gegeben. So manch ein deutscher Abwanderer aus Posen, der hier sein Besitztum für einen scheinbar hohen Preis veräußert hatte, mußte erkennen, daß sein schönes Geld durch die wahnsinnige Geldentwertung in Deutschland nahezu wertlos und er selbst zum armen Manne geworden ist. So manch einer, der da glaubte, in Deutschland seinen Lebensabend in Ruhe beschließen zu können, sieht sich jetzt gezwungen, wieder der Arbeit nachzugehen, um sich nur einigermaßen über Wasser halten zu können. Das möchten wir besonders denen recht dringend ans Herz legen, die hier unter keinen Umständen zur Abwanderung gezwungen werden können und die sich etwa durch das Zureden bereits abgewanderter Verwandten, Freunde und Bekannten dazu bestimmen lassen, deren ungewisses Schicksal im alten Vaterlande zu teilen.

Jetzt werden wieder zwei Fälle aus dem Kreise Tuchel bekannt, die beweisen, welche bösen Folgen die ohne äußeren Zwang erfolgte freiwillige Abwanderung unter Umständen zeitigt. Der Zieglermeister N. aus Neutuchel hatte es durch Fleiß und Sparsamkeit zu einer schuldenfreien Ackernahrung von zwei Pferden gebracht; seine in Deutschland wohnenden Kinder veranlaßten ihn, seine Besitzung zu verkaufen und nach dort überzusiedeln. Nun wurden Kaufobjekte besichtigt, die Zeit verfloß, der Acker wurde immer teurer, vom Kapital mußte gelebt werden, schließlich war N. nicht mehr imstande, ein wenn auch noch so kleines Grundstück zu erwerben. Der alte, bedauernswerte Mann lebt jetzt bei Tempelburg i. Pom. und muß seinen Unterhalt durch Tagewerk verdienen. Ähnlich erging es der Besitzerwitwe K. aus Neutuchel; sie verkaufte ihr rd. 50 Morgen großes Ansiedlungsgrundstück. Ehe die Auswanderung vor sich gehen konnte, war die Teuerung da; für den Erlös ihrer schönen Tucheler Besitzung konnte sie in Deutschland nur ein kleines Wohnhaus mit einigen Morgen Gartenland erwerben. In beiden Fällen handelt es sich um alte, von keiner Seite anfechtbaren Besitzrechte. hb.

Etwas vom Schiebertum und Preistreiben.

Alle Welt seufzt heut unter der Last der unaussprechlichen Zahlen mit den endlosen Nullen für alle Artikel des täglichen Bedarfs, für die Lebensmittel usw. Zwar hat man wiederholt die Kunde gehört von der energischen Tätigkeit, die von Amts wegen gegen die maßlosen unberechtigten Preistreibereien beginnen sollte. Die Erfahrung lehrte, daß es fast stets bloß bei der Drohung blieb. Auf die gewohnheitsmäßigen Schieber machen derartige Drohungen heut schon gar keinen Eindruck mehr, sonst könnten sie nicht tagtäglich offen vor aller Welt ihre „gesegnete" Tätigkeit weiter entfalten, hier in unserer guten Stadt Posen und anderswo, die zahllosen Schieber aus Kongreßpolen, Oberschlesien usw. Gibt es denn gegen diese Drohnen, die sich an der Allgemeinheit in so gewissenloser Weise versündigen, gar keine Hilfe? Offenbar nein, wie an einigen Beispielen nachgewiesen sei:

In unserer Stadt herrscht fortgesetzt Zuckermangel, und die Folge davon ist, daß der Zuckerpreis von Tag zu Tag mit rapider Geschwindigkeit in die Höhe schnellt und jetzt bereits die respektable Höhe von 15 000 M. das Pfund erreicht hat! Woher stammt dieser hohe Preise in einem so stark zuckerproduzierenden Gebietsteils wie dem ehemals preußischen? Bei einem hiesigen Viktualienhändler erscheint ein „Händler" von außerhalb, — was weiß ich, ob aus Kongreßpolen oder aus Oberschlesien? — und bietet ihm für den Zucker, den er im Schaufenster mit 15 000 M. ausgestellt hat, für den Sack von 200 Pfund 3 300 000 M., d. h. für das Pfund 16 500 M. Der Viktualienhändler kann somit an dem Pfunde noch mühelos 1500 M. im Handumdrehen verdienen, Bedingung ist nur, daß er den Zucker sackweise abläßt. Aber unser Viktualienhändler ist ein honoriger Mann, er weiß, was er der Gesamtheit schuldig ist, und weist dem Zuckerschieber, denn um einen solchen handelt es sich, die Tür — mit dem Erfolge, daß er am folgenden Tage wiederkommt, um sein Angebot allerdings mit gleich negativem Ergebnis zu wiederholen. Der Schieber stößt aber nicht überall auf so mannhaften Widerstand, sein jetziges Aussehen beweist das. Derselbe Mann, der vor etlichen Wochen noch in einem sehr abgerissenen Anzuge erschien, tritt heut in modernen gelben Schuhen, grünen Strümpfen und sonstigem tadellosen Anzuge auf. Heut kann er sichs ja leisten. Denn das Schieben über die Grenze wirft ja immer noch ungezählte Millionen ab.

Und dieses Schiebergeschäft beschränkt sich nicht etwa nur auf den Zucker, sondern auf alle andern irgendwie greifbaren Lebensmittel, wie Butter, Käse, Eier, Öl, Mehl, Kakao, Kaffee usw. Alle diese Dinge sind für das gewerbsmäßige Schiebertum, deren Vertreter hier nach zwei- und dreistelligen Zahlen aufmarschieren, sehr begehrte Objekte. Jedesmal operieren sie mit einem Überbieten der Preise, die ja jetzt überall an der Ware befestigt sein müssen. Daß unter solchen Umständen die Lebensmittel in unserer Großstadt immer weniger und damit natürlich auch teurer werden, ist so selbstverständlich, daß man darüber nicht erst zu diskutieren braucht. Die Schieber sind ein Krebsschaden an unserem Volkskörper und verdienen keinerlei Gnade. Jeder rechtlich denkende Mensch würde es mit Genugtuung begrüßen, wenn man diesen Parasiten einmal ihr volksschädigendes Treiben gründlich lahm legen wollte. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Der größte Teil der Posener Bürgerschaft würde es als eine Befreiung von einem Alp begrüßen, wenn dieser Weg nun auch einmal beschritten würde. hb.

Die Mordtat bei Lobsens. Im „Oberschl. Kurier" lesen wir, daß der Raubmörder Musial sich dem ermordeten Nebel unter dem Namen Manila genähert hat und ihn zum Abschluß des Vieheinkaufs nach Bromberg aufforderte. Trotz verschiedener Bedenken, welche die Mutter des Nebel äußerte, fuhr dieser doch nach Bromberg und nahm über 100 Millionen Mark mit. Einen Tag später erhielt Frau Charlotte Nebel ein Telegramm des Inhalts, daß zu dem Vieheinkauf noch größere Geldmittel nötig seien. Am Mittwoch fuhr Frau Nebel mit einer weiteren größeren Geldsumme, um sich mit ihrem Sohne in Bromberg zu treffen, wo er in einem bestimmten Hotel abzusteigen pflegte. Hier mußte aber Frau Nebel erfahren, daß ihr Sohn noch nicht dagewesen sei, obwohl es sonst seine Gepflogenheit war, täglich seiner Mutter schriftliche Nachrichten zukommen zu lassen. Die sich einstellenden schlimmen Befürchtungen der Mutter sind durch die Bluttat noch weit übertroffen worden.

Lohnverhandlungen in Pommerellen. Die am Donnerstag in Thorn abgehaltenen Lohnverhandlungen zwischen dem Zentralarbeitgeberverband und den Arbeiterverbänden für ganz Pommerellen, sowie Stadt und Kreis Bromberg führten zu keiner Einigung, worauf die Arbeitgeber erklärten, daß sie durch Rundschreiben ihre Mitglieder anweisen würden, vom 17. August ab die Posener Löhne, die für Handel und Gewerbe bestehen, zu zahlen. Demnach sind vom 17. d. Mts. ab, abgerundet nach oben, folgende Löhne maßgebend: Handwerker 9100 M., Arbeiter 7000 M., Arbeiterinnen 4000 M. und ungelernte Arbeiter 7350 M. Die Bauarbeiterlöhne sind mit 20 Prozent Aufschlag zu berechnen. — Im Tischler- und Tapezierergewerbe wurde eine Einigung erzielt. Danach sind 15—25 Prozent Aufschlag bzw. 12 000 M. die Stunde als Mindestlohn zu zahlen.

⚔ **Das Trocknen junger Erbsen.** Das einfachste, noch viel zu wenig bekannte Verfahren, Erbsen für den späteren Küchengebrauch zu konservieren, ist das Trocknen. Das Verfahren ist leicht ausführbar und die gewonnenen Trockenerbsen sind beliebig lange aufzubewahren und behalten ihren vollen Wohlgeschmack. Die Hauptsache ist, daß man junge Erbsen wählt. Auch frisch gepflückt sollen sie sein. Harte, halbreife, gar überreife, schon völlig mehlige oder solche mit welken Hülsen geben keine guten Resultate. Man verfährt folgendermaßen: Die enthülsten Früchte werden mit reichlich Wasser einmal angekocht, oder sie werden in kochendes Wasser geschüttet, dessen Topf vom Feuer genommen war. In diesem Wasser sollen sie nur zwei oder drei Minuten verbleiben, nicht länger. Dann scheidet man mittels Durchschlages oder Haarsiebes die Erbsen vom Wasser und trocknet die Erbsen bei einer Temperatur von 40—60 Grad so lange, bis sie hart und spröde wie Glas geworden sind. Am besten wird sich das im Brat- oder Trockenofen auf einer Hurde (d. h. Holzrahmen, der mit Gaze oder altem Gardinenstoff überzogen ist) bewerkstelligen lassen. Die völlig trockenen Erbsen hebt man in einer gut verschließbaren Blechdose oder in einer gut verkorkten Flasche auf. Bei Benutzung werden sie mit reichlich kaltem Wasser eine Nacht über angequellt und mit demselben Wasser am nächsten Tage zugerichtet wie frische Erbsen, von denen sie beim Genuß nicht zu unterscheiden sind.

* **Dirschau**, 16. August. Erst unlängst berichteten wir über den Unglücksfall des Leitungsaufsehers Göbler, der bei Arbeiten an der Leitung der Überlandzentrale durch Berühren der Leitung schwer verunglückte. Am Sonnabend ist nun auf derselben Strecke bei Czattkau, ganz nahe an der ersten Stelle, ein neuer Unglücksfall passiert. Dort bestieg ein 11jähriger Junge namens Stefan Grabowski, aus dem Kreise Sandomierz stammend, einen eisernen Mast der Hochspannungsleitung und kam dabei mit den Drähten in Berührung. Er erhielt dabei einen starken elektrischen Schlag, wobei ihm der linke Arm schwer verbrannt wurde. Bei dem Absturz erlitt er dann noch schwere Kopfverletzungen.

* **Graudenz**, 17. August. Vom Zuge überfahren und getötet wurde am Dienstag bei Dragasz durch den von hier gegen 3½ Uhr ausfahrenden Zug ein Soldat des 65. Inf.-Regts. Er wollte aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge springen und geriet zwischen die Wagen. Die stark zerstückelte Leiche wurde nach Graudenz übergeführt. — Zigeuner treten in letzter Zeit wieder häufiger hier in Erscheinung. Während die Männer mit Pferden handeln, suchen die Frauen durch Wahrsagen und andere Geschäfte Geld zu verdienen. Zum Wahrsagen brauchen sie recht viel Geld, das ihre Klienten hergeben müssen. Am Dienstag wurden zwei dieser Damen von einem Polizeibeamten abgeführt.

* **Pinne**, 17. August. Ihr 225jähriges Bestehen begeht die hiesige Schützengilde am 9. September d. Js. gleichzeitig mit der Fahnenweihe. Das Schützenprivileg, das der König August im Jahre 1698 mit eigener Unterschrift versehen und persönlich überreicht hat, befindet sich im Gilden-Archiv. Zur Feier sind sämtliche Schützengilden der Wojewodschaft eingeladen worden.

* **Danzig**, 17. August. Montag nachmittag 5 Uhr erschienen mehrere hunderte streikende Landarbeiter, unter Vorantragung einer roten Fahne, mit einer Pauke und einer Ziehharmonika auf dem Marktplatz von Neuteich vor dem Rathause. Sie brachten dem sozialdemokratischen Bürgermeister Reek eine Huldigung dar. Der Fahnenträger rief: „Da der neue Bürgermeister unser Genosse ist, soll er leben Vivat hoch!" Dann zogen sie wieder ab. Zur Hälfte bestand die Menge aus halbwüchsigen Burschen; sie gaben sich Mühe, etwas zu singen, kamen aber über den Text: „Dann legen wir die Arbeit nieder", nicht hinaus.

Amerikanisches Copyright 1922 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden-21.

Der sterbende Wald.

Roman von Heinz Alfred v. Byern.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Graf Dassel konnte sich noch immer nicht beruhigen. „Hasso, nun sag' bloß mal, wie in aller Welt hast Du das möglich gemacht? Du mußt ja ein Krösus sein!" — „Nicht ganz, aber was nicht ist, kann ja noch werden, und nun bitte, ich Dich herzlich: Schluß mit den geschäftlichen Dingen; fürs erste ist Deckung geschafft, und über die weiteren Einzelheiten wegen der Ablösung der Hypotheken reden wir, sobald die Sache spruchreif ist; auf jeden Fall kannst Du Dich fest darauf verlassen, daß ich die Angelegenheit regeln werde, erst lassen wir Rößl mal ruhig an uns herankommen."

Marianne hatte die Hände im Schoß gefaltet. „Was meintest Du eigentlich vorhin damit, daß er seine Rolle bald ausgespielt haben dürfte, liegt denn etwas so Belastendes gegen ihn vor?" — „Tja — hm — das heißt —," Redern zögerte etwas mit der Antwort: „Na, man soll zwar auch seinem Feind nichts Böses nachreden, aber schließlich würdet Ihr's auch wohl so 'mal erfahren, also — Barnekow —, Du weißt doch, der lange Barnekow auf Trebbin, dessen Vetter Achim zusammen mit Rößl bei den Deutzer Kürassieren gestanden hat, behauptet, der Kerl habe mehrfach gewildert und schließlich dem Kommandeur gegenüber sein Ehrenwort gebrochen, daraufhin sei er mit dem schlichten Abschied 'rausgeflogen."

„Donnerwetter, ja!" Graf Eberhard schlug sich mit der flachen Hand auf das Knie, daß es klatschte. „Und dieser Lump wäre beinah' mein Schwiegersohn geworden!" Marianne lächelte. „Beinah'! Aber zum Glück war ich auch noch da! Es scheint, als hätte ich den Herrn so ziemlich nach seinem wahren Wert eingeschätzt."

Das junge Mädchen schmiegte zärtlich ihre Wange an Rederns Hand. „Ja, Du! Du glaubst überhaupt von allen Menschen das Beste, aber Du hättest ihn mal damals sehen sollen, als wir mit ihm die Autofahrt durch den Oberheider Park machten! Von jener Stunde an wußte ich, daß unter der Maske des aalglatten, liebenswürdigen Gesellschafters und tadellosen Gentlemans etwas ganz anderes steckte."

— „Ich muß auch sagen," bestätigte Graf Dassel, „daß ich mehr als überrascht war, wie sehr sich Rößl durch den bloßen Anblick des kapitalen Schauflers hinreißen ließ, ich glaube, wenn er da eine Schußwaffe bei sich gehabt hätte, wäre er ohne weiteres zum Wilddieb geworden."

Der Diener kam und räumte das Kaffeegeschirr ab. „Wie ist es, Liebster," Marianne legte ihre Handarbeit beiseite, „wollen wir noch einen kleinen Spaziergang machen? Dann kann Väterchen sein gewohntes Nachmittagsschläfchen halten." Der alte Herr protestierte. „Das wäre ja noch schöner, heute, wo Hasso zum erstenmal als Bräutigam in Clanitz ist!" Aber Redern war schon aufgestanden. „Wenn Du Dich durch mein Hiersein in Deiner gewohnten Bequemlichkeit stören läßt, dann fahre ich sofort nach Rhena zurück."

„Das ist schändliche Erpressung!" Graf Dasse lachte behaglich. „Wo wollt Ihr denn hinschlumpern?" — „Bloß ein bißchen in den Wald, um fünf Uhr, wenn Du ausgeschlafen hast, sind wir längst wieder zurück." — „Grundgütiger Himmel! Um fünf! Ich bin doch kein Murmeltier! Aber, weißt Du was, mein Junge, nimm meinen Drilling mit, viel ist ja mit dem Clanitzer Wildstand nicht mehr los, solltest Du Anlauf haben, dann Weidmannsheil, vielleicht bringt Dir die Annemieze Glück, der Schlüssel zum Gewehrschrank steckt, und die Patronen liegen im zweiten Schubfach links."

Das junge Mädchen war schon aus dem Zimmer geeilt, und trat nun, ein graugrünes Lodenjackett über dem Arm, ein. „Darf ich bitten, mein hoher Herr?" Redern hängte sich den Drilling um, und Marianne neckte ihn.

Lachend schloß Hasso Marianne in die Arme und drückte ihr, trotz ihres Sträubens, einen herzhaften Kuß auf die frischen, roten Lippen, dann hakte sie sich bei ihm unter, und wie ein paar ausgelassene Kinder tollten die beiden den Flur entlang. Mit einem glücklichen Lächeln in dem alten, verwitterten Gesicht blickte Graf Dassel dem Brautpaar nach, das Arm in Arm durch den Park dem in herbstlicher Farbenpracht leuchtenden Walde zuschritt.

Leise, in wirbelndem Taumelflug, sanken vom Frost geknickte Blätter zu Boden. Die rostroten rissigen Stämme der Kiefern glänzten im Sonnenlicht wie poliertes Kupfer, und durch das dichte Unterholz geisterte ein Sperberweibchen. „Wohin wollen wir denn gehen, Annemieze?"

Sie sah zu ihm auf: „Ich denke nach dem Grenzwald — Deinem Grenzwald, Du Liebster, Bester, ach, Hasso, wie danke ich Dir, daß Du Väterchen von diesen schweren Sorgen befreit hast!"

„Liebes Kind," Redern konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, „was mein ist, gehört auch Dir, da kann ich Dir also ruhig verraten, wie es mit unseren pekuniären Verhältnissen steht. Sieh' mal, Maus, Rhena wirft vorläufig im Jahre etwa sechzigtausend Mark reinen Gewinn ab — vorläufig! Aber wenn erst die Kleinbahn von Leiningen nach Goldberg gebaut wird, läßt sich der Ertrag mühelos noch um die Hälfte steigern. Und außerdem besitze ich, wenn ich die Summe, die für die Vermögensabgabe bereitgestellt ist, abziehe, noch runde bare sechsmalhunderttausend Mark, da durfte ich es, ohne leichtsinnig zu sein, getrost wagen, die Hypothekenschuld zu übernehmen." — „So reich bist Du?"

„Reich nicht, aber wohlhabend, denn Du mußt den augenblicklichen Wertstand, die gesunkene Kaufkraft des Geldes in Betracht ziehen. Und dann, ich werde Deinem Vater den Vorschlag machen, den Kontrakt mit seinem Pächter nicht zu erneuern oder, wenn möglich, abzulösen. Rhena und Clanitz kämen unter meine Bewirtschaftung, freilich ehe Clanitz wieder eine nennenswerte Rente abwirft, wird es noch große Ausgaben erfordern, und ich rechne damit, daß erst mal eine Viertelmillion hineingesteckt werden muß, aber das Geld müßte sich schon in einigen Jahren glänzend verzinsen, und wenn — hm — es soll nämlich vorkommen, daß Eheleute Kinder haben, dann könnte später einer von unseren Jungens mal Rhena und der andere Clanitz übernehmen."

Eine kleine, rosige Hand schloß ihm den Mund. Und nun herzten und küßten sich die beiden, daß der alte, griesgrämliche Schwarzspecht droben im Wipfel der Samenliefer sein Hämmern einstellte und mißbilligend auf die zwei glücklichen jungen Menschenkinder herabäugte. „Trrr!"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Mich drängt zu singen — Ueber die Eichenkronen
deutschen Geistes Kraft. — stürmt er zugvogeldreist
Erde nimmt Himmelschwingen, — in alle Zonen.
wenn er dich, Volk, aufrafft. — wenns ihn zur Tat hinreißt.

Welten schweben nieder, — Mag er zu schlafen scheinen.
wenn er träumen will; — wenn er ruht:
Himmel nimmt Erdgefieder, — plötzlich durch all die Seinen
heimatstill. — zuckt Morgenglut.

Mit einem Märchenlachen
heller Verwegenheit
hörst du, Volk, ihn erwachen.
O Geist der Herrlichkeit!

(Richard Dehmel.)

Spürsinn.

Von B. Canter.

Einzig autorisierte Übersetzung von E. Otten.

(Nachdruck untersagt.)

Die Untersuchung war abgeschlossen, der Untersuchungsrichter, enttäuscht, weil gar keine Beweise gefunden, blieb allein zurück, zündete sich eine Zigarre an und starrte sinnend, ohne zu sehen, auf den trüben, unwirtlichen Hof des Gerichtsgebäudes hinaus.

Das war nun binnen vier Wochen schon der dritte Mord, der ungestraft bleiben würde. Und es lag nicht der geringste, nicht der allergeringste Beweis vor. Gleich nachdem man des Morgens das Schlachtopfer von einem Taschentuch erdrosselt gefunden hatte, war eine strenge Untersuchung eingeleitet. Es waren auf Grund der Recherchen etwa zwanzig Individuen verhaftet, aber das waren wie gewöhnlich größtenteils kleine Diebe und Vagabunden, die nur ziemlich belanglose Übergriffe auf dem Gewissen hatten. Man hatte festgestellt, daß der Mord von einem gutgekleideten Menschen begangen sein mußte. Denn die drei Morde waren auf dieselbe Weise begangen. Der Missetäter hatte mit einer Dame der Halbwelt Bekanntschaft gemacht, hatte sie erwürgt und sich alles das angeeignet, was er an Wertsachen finden konnte, aber nur derjenigen Werte, die sich entweder rasch einwechseln oder einschmelzen ließen. Er hatte keine einzige Spur hinterlassen; das Taschentuch, das zur Erdrosselung gedient, hatte der jungen Frau selber gehört. Der Mörder war offenbar außerordentlich ruhig und besonnen zu Werke gegangen, hatte sich nach dem Mord an dem Toilettentisch des Opfers gewaschen und war fortgegangen.

Heute war der letzte Verdächtige vorgeführt worden: ein junger, eleganter Engländer, der im vornehmsten Hotel der Stadt wohnte. Er war vollkommen ruhig geblieben, als man ihn verhaftete, hatte sich äußerst korrekt benommen und erklärt, er müsse annehmen, daß hier irgendein Mißverständnis im Spiele sei; darauf hatte er seine Papiere vorgezeigt, die tadellos in Ordnung waren und sein Alibi nachweisen können. Der Portier des Hotels hatte ihn in der Mordnacht vor Mitternacht nach Hause kommen sehen. Er hatte im Lesesaal rasch ein paar illustrierte Zeitschriften durchblättert und war dann auf sein Zimmer gegangen. Er hatte nach dem Kellner geklingelt und sich einen „Toddy" bringen lassen, und als der Kellner das bestellte Glas brachte, war er bereits im Bett und ließ es sich auf den Nachttisch stellen.

Der Engländer war nicht signalisiert worden. Und da auch die Anthropometrie kein entsprechendes Signalement gab, hatte man ihn heute nach einer Untersuchungshaft von vier Tagen aus der Haft entlassen müssen.

„Warum?" so grübelte der Untersuchungsrichter, „habe ich diesen Mann so lange in Arrest gehalten?"

Der Richter sann und sann. Er besaß einen ausgeprägten Spürsinn, der sich durch eine jahrelange Erfahrung noch erheblich verfeinert hatte. Diesem Spürsinn hatte er schon oftmals in seinem Leben die überraschendsten Resultate zu danken gehabt. Es war zum größten Teil wohl kaum etwas anderes als Mißtrauen, aber er besaß den Mut, dieses Mißtrauen bis zu seiner äußersten Konsequenz zur Geltung zu bringen.

Auch diesmal war er standhaft geblieben in seinem Argwohn gegen den Engländer. Und doch frug er sich immer und immer wieder: „Warum verdächtige ich eigentlich diesen Mann?"

Er beschloß, die Akten noch einmal genau zu prüfen und schlug den blauen Deckel von dem Bündel zurück. Indem er die verschiedenen Verhaftprozesse durchsah, kam er auch zu der Verhaftung des Engländers Ritchener, den er soeben aus der Haft entlassen hatte.

Der Aussage einer älteren Frau zufolge, die sie stets um sich hatte, war der Ermordeten eine kleine Schere entwendet worden, eine Nagelschere mit gebogener Spitze, deren sich kokette Frauen meist bedienen. Und ohne daß er es eigentlich wollte, sah der Untersuchungsrichter die Hände des Engländers im Geiste vor sich. Es waren weiße, schmale Hände mit zierlichen Fingerspitzen und außerordentlich gepflegten Nägeln. Wieder dachte der Richter nach, und versuchte, sich die Hände des Engländers noch schärfer ins Gedächtnis zurückzurufen.

Während seiner jahrelangen Praxis hatte er sich darin geübt, sich ohne sonderliche Mühe das Bild jedes einzelnen Menschen genau einzuprägen. Wir sind im täglichen Leben so hervorragend nachlässig in dem Anschauen von Personen; es wird uns sogar manchmal schwer, zu sagen, welche Farbe die Augen von Menschen haben, mit denen wir täglich stundenlang zusammen sind. Bei geübten Fachleuten aber ist das ganz anders. Ein geschickter Detektiv oder ein Kriminalbeamter oder ein Untersuchungsrichter wird die besonderen Merkmale des Menschen, mit dem er auch nur ein einziges Mal zusammengetroffen, sicherlich stets genau angeben können.

„Die kleine Schere — und die Nägel des Engländers! Da steckt der geheime Zusammenhang, das ist der Weg," meinte der Richter.

Er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel und ein Schreiber erschien.

„Lassen Sie sofort Ritchener wieder in Haft nehmen und Frau X. nochmals vorladen."

Die Frau, ängstlich, überspannt, nervös, wurde eine halbe Stunde darauf in sein Arbeitskabinett geführt.

„Sagen Sie mir, würden Sie die verschwundene kleine Schere erkennen?"

„Jawohl, Herr Richter."

„Wissen Sie, wo sie gekauft wurde?"

„Sie war in einem Etui, das das Fräulein von einem deutschen Herrn geschenkt bekommen hatte."

„Kann man solche Scheren auch hier kaufen?"

„Ich denke wohl."

Man schickte jemanden fort, der eine Auswahlsendung von Nagelscheren bestellen sollte. Frau X. suchte eine Weile und griff dann nach einer kleinen Schere mit gebogener Spitze.

„So eine war's, genau so. Man möchte schwören, daß es dieselbe ist."

„Ich danke Ihnen. Wollen Sie gefälligst im Nebenzimmer warten."

Darauf wurde Ritchener hereingeführt. Diesmal war der Engländer nicht ganz so korrekt wie zuvor. Er protestierte, meinte, daß man doch wohl etwas zu weit ginge, und sprach von einer Beschwerde beim Konsulat.

Der Richter ließ ihn aussprechen, blickte dem Engländer währenddessen scharf auf die Hände, auf die schönen, wohlgepflegten, spitz geschnittenen Nägel, ließ ihn darauf wieder abführen und befahl, den Arzt zu holen.

„Herr Doktor, ist es möglich, daß man an der Art und Weise, wie die Nägel eines Menschen behandelt sind, erkennt, welche Form das Objekt hatte, mit dem sie geschnitten wurden?"

„Das hängt davon ab. Ich kann wohl sehen, ob sie gefeilt, abgebissen oder poliert sind."

„Können Sie auch feststellen, ob Nägel mit einer Schere mit gebogener Spitze, wie diese hier, oder mit einer flachen Schere geschnitten sind?"

„Vielleicht."

„Schön, wenn also Ritchener nachher vorgeführt wird, dann achten Sie gut auf seine Nägel und sagen Sie mir in seiner Gegenwart, daß sie mit einer gebogenen Schere geschnitten sind."

„Auch wenn es nicht so ist?"

„Ja."

„Das erscheint mir bedenklich."

„Ich verstehe Sie vollkommen. Genau genommen, ist eine derartige List bei der Justiz auch eigentlich unerlaubt, und Sie als Mediziner sind natürlich verpflichtet, die volle Wahrheit zu sagen, aber ohne daß er es merkt."

„Wenn es eine flache Schere war, stecken Sie sich eine Zigarre an, im anderen Falle eine Zigarette!"

Wieder wurde Ritchener hereingeführt.

„Wollen Sie dem Doktor, bitte, einen Augenblick ihre Hände zeigen?" sagte der Richter.

Der Engländer zuckte leicht mit den Wimpern. Es war kaum merklich, der Richter hatte es aber dennoch gesehen.

Der Arzt besah sich die Hände und steckte eine Zigarre in Brand. Also eine flache Schere! Und die vermißte war gebogen.

Der Richter dachte noch einen Augenblick nach, während der Angeklagte ruhig dastand.

„Es liegt ein sehr starker Beweis gegen Sie vor," sagte der Richter mit listiger Stimme.

„Gegen mich? Unmöglich! Impossible!"

„Weniger unmöglich, wie Sie glauben. Erkennen Sie diese Schere?"

Der Richter hielt ihm eine Schere mit gebogener Spitze vor.

Wieder zuckte der Angeklagte leicht mit der rechten Wimper.

„Nein, ich kenne die Schere nicht."

„Das ist wunderbar, man hat sie soeben in Ihrem Hotelzimmer gefunden."

„Das ist nicht möglich."

„Sie haben heute morgen Ihre Nägel damit geschnitten."

Der Engländer erschrak und blickte auf seine Hände, aber sich gleich wieder fassend, sagte er ruhig:

„Ich wiederhole Ihnen, daß es ein Irrtum ist."

„Dies ist die Schere der Ermordeten."

„Das ist sie nicht!" rief der Engländer aus.

„Wie wissen Sie das?" fragte der Richter kalt und drohend.

„Ich . . . ich . . . vermute es . . .!"

„Warum vermuten Sie es?"

„Weil . . ." Er suchte nach einem Grund.

„Nun weil? . . . Suchen Sie nur nach einer Lüge . . . Sie fühlen sehr wohl, daß Sie verloren sind. Ihnen als abgefeimten Verbrecher kann das ja nicht schwer fallen. Und nun sagen Sie mir nur rasch, wie Sie den Mord begangen haben . . ."

Zwei Stunden später saß der Richter wieder allein in seinem Arbeitszimmer. Vor ihm lagen zwei Scheren, die neue und die des Schlachtopfers, die man in der Draperie des Toilettentisches der Ermordeten versteckt gefunden hatte. Wäre damals die Haussuchung gründlicher vorgenommen worden, so würde man den Mörder wahrscheinlich niemals entdeckt haben. Der Engländer hatte die Schere benutzt, bevor er die Frau ermordete, und es war ihm im Gedächtnis geblieben, daß es eine gebrauchte Schere war. Daher sein verwunderter Ausruf, als er die neue, polierte erblickte!

Tartarins Kampf gegen die Vogelscheuche.

Wir entnehmen diese köstliche Schilderung dem „Rheinischen Beobachter".

Vom Odenwald zwischen Neustadt und Haßloch, dort, wo er dem Bahnkörper am nächsten liegt, schleichen vier vermummte Gestalten den Schienen zu. Zwei von ihnen tragen einen leblosen Körper in völlig zerlumpter Eisenbahnuniform. Der unförmliche Kopf ist mit der Dienstmütze bedeckt. Bei einem Signalpfahl, der die Streckensteigung angibt, machen sie halt, binden den „Eisenbahner" aufrecht an, befestigen eine Laterne an seinem rechten Arm, verrichten noch allerhand geheimnisvolle Hantierungen und stecken schließlich das Licht in Brand. Darauf wickeln sie einen dicken Kordelknäuel langsam ab und entfernen sich mit diesem über die Felder dem Waldrand entgegen. Hinter einer durch Buschwerk gedeckten Stelle lassen sie sich lauernd nieder.

Lautlose Stille ringsum.

Plötzlich ertönte ein leises Klirren und Schüttern, das sich mehr und mehr verstärkt, und schon bohren die glühenden Augen einer Maschine, die keuchend und qualmend einen langen Zug von Wagen schleppt, rote Strahlen in das Dunkel.

Nun kommt unvermutet Leben in den Mann am Pfahl. Ruckweise hebt er den Arm mit der Laterne, schwingt sie zuckend auf und nieder. Ein heller, fast ängstlicher Pfiff der Lokomotive schrillt durch die Luft, die Bremsen knattern und schleifen, der Zug hält.

Nichts rührt sich weit und breit, nur die Laterne pendelt nervös hin und her, wirft zitternde Reflexe auf die Gleise, die wie Silber glänzen.

Zwei, drei Minuten verstreichen. Da öffnet sich die Tür eines Abteils, dem ein französischer Offizier entsteigt. Vorsichtig drückt er sich an dem Wagen entlang zur Maschine. Flüstert hier erregt mit dem Führer und dem Heizer, deutet wiederholt nach der Laterne. Nun ruft er den am Signalpfahl Stehenden mit lauter Stimme an. Keine Antwort. Das Laternenlicht blitzt grell und frech und grinsend zu dem Leutnant herüber. Jetzt geht er ebenso behutsam wieder zurück. Ein gedämpftes Kommando. Sechs bis an die Zähne bewaffnete Marokkaner klettern aus einem Kupee. Abermals ein Befehl. Man hört das metallische Klingen der Gewehrschlösser. Sie laden. Schleichen in gebückter Haltung vorwärts. Vorsichtig bleibt der Offizier hinter ihnen. Ein kurzer Ruf aus seinem Mund, die Schwarzen ducken in knieende Stellung, geben ein mörderisches Schnellfeuer auf den Mann mit der Laterne ab.

Je heftiger sie schießen, desto heftiger schwankt das Licht hin und her. Aber der es schwingt, steht aufrecht. Plötzlich ein Klirren, die Laterne erlischt. Die Schüsse verhallen. Mit aufgepflanztem Seitengewehr stürmen die Marokkaner todesmutig hinterdrein. Noch ein letzter Schuß. Verwundet durch die Kugel des Führers sinkt einer der schwarzen Franzosen wimmernd zu Boden.

Hinterm Busch am Wald schleichen behende und lautlos vier Gestalten dem niederen Gehölz zu, das sie schützend aufnimmt. Wie höhnisches Lachen tönt's von dort herüber.

Die Franzosen heben ihren verwundeten Kameraden auf. Nur eine leichte Blessur hat er davongetragen. Der Schreck war dem Tapferen tiefer ins Gesäß gefahren als die Revolverkugel seines Leutnants.

Die Strohpuppe wird als Siegestrophäe vom Signalpfahl abgebunden. Sie „blutet" aus tausend und einer Wunde. Der „Körper" ist durchlöchert wie ein Sieb. Im Triumph wird er im Abteil des Offiziers geborgen. Eine öffentliche Anerkennung für mutiges Verhalten im Kampfe mit dem Feind durch den Oberkommandierenden, General Degoutte, ist ihm sicher, er wird Karriere machen.

Im Museum.

Wenn ich langsam und vorsichtig die Treppe hinaufsteige, bleibe ich immer ganz erstaunt stehen, denn im Halbdunkel eines Pfeilers steht eine Statue, die so etwas Eigenartiges an sich hat. Beinahe gespensterhaft glüht ein versunkenes Zeitalter aus den Linien. Mit stürmischer Gebärde ist die Hand erhoben, als griffe sie nach irgend etwas unbestimmtem, unsagbarem . . .

Es ist die Statue eines Jünglings. Gebildet von irgend einem Bildhauer der Griechen, dessen Name längst im Strom der Ewigkeit versank. Staub der Jahre liegt in den Achselhöhlen, auf den Schenkeln, auf dem Speerschaft, der zerbrochen in der Hand des Jünglings liegt. Das Seltsamste aber ist an diesem Jüngling, der so lebendig in die Welt hineingreift, als ob er sie ändern wollte, daß er keinen Kopf hat. Der Kopf ist abgebrochen, vielleicht längst zerstäubt, und nur der Torso steht hier vor uns, an ein lange blühendes Leben gemahnend . . .

Da kommt eine feine Dame mit einem feinen Herrn. Die Dame duftet nach Rosenparfüm, und der Herr hat sich mit Veilchenduft eingesprengt. Die beiden duften wirklich ganz modern. Sie bleiben gleich neben mir stehen und sehen sich auch den Jüngling an, der mit der Hand so ins Unbestimmte greift, der keinen Kopf hat und auf dessem zerbrochenen Speer der Staub der Jahre lagert . . .

„Sag mal, zu was stellen die Leute eigentlich hier solch ein zerbrochenes Dings hin? Schade um den Platz, den das einnimmt."

„Pst!" — sagt der Mann — „ich weiß ja selber nicht warum das geschehen mag, aber es muß wahrscheinlich irgend so ein Kaiser sein, weißt Du, aus der Zeit, da die Juden noch in Palästina gewohnt haben . . . Ich glaube gar, daß das der Kaiser ist, der damals durchs Rote Meer gelaufen ist und dann ertrinken mußte . . ."

„Das ist fein! . . . Ich habe oben in der vergangenen Woche gesehen, daß eine neue Spitzenausstellung vorbereitet wurde . . . Ein Theaterschal kostet bloß zwei und eine halbe Million. Billig, nich? . . ."

„Komm! Auch Teppiche sind zu sehen und eine entzückende Rokokopendüle. Ich möchte sie mir gleich kaufen, aber sie ist unverkäuflich . . ."

„Was soll mir eine Rokokopendüle? . . . Wir haben doch erst letzthin so einen kleinen Schnapsschrank gekauft. Da ist das Dings doch überflüssig in unserem Eßzimmer . . ." (Was ihm die holde Gattin darauf sagte, weiß ich nicht mehr. Sie waren längst um die Ecke, in den oberen Stockwerken verschwunden. Vielleicht hat sie ihm noch gesagt, daß eine Pendüle kein Schnapsschrank ist!)

Der Jüngling aus Griechenland aber griff in die Luft, als ob er die Welt ändern wollte. Ein Sonnenstrahl huscht langsam über den Staub auf dem zerbrochenen Speer. So versinken die Zeiten. Auch unsere ist nahe daran.

Schade, daß ich kein Bildhauer bin. Ich hätte zu gern das Raffkepaar als Zeitdokument für kommende Generationen irgend einem Museum gestiftet. Wahrscheinlich hätte es einmal jemand in solch einen Winkel gestellt.

Vielleicht hätte sich in fünfhundert Jahren auch ein Journalist vor dem Torso dieses Paares mit der „Rokokopendüle" aufgehalten und seine stummen Betrachtungen angestellt, um sie dann in einer Sonntagsunterhaltungsbeilage seinen Lesern vorzusetzen.

Vor diesen Journalisten ist ja kein Mensch sicher. Ich weiß genau, wie das gemacht wird.

Walter Medoc.

Bunte Zeitung.

○ **Eine neue Sportkrankheit.** Auf das Tennisbein, eine neue Sportkrankheit, macht Professor Dr. Hermann Küttner, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik in Breslau, aufmerksam. Es handelt sich um eine Verletzung der Sehnen des Beines, wie sie bisher nur in England bekannt war und dort unter dem Namen „Tennis-leg", gleich Tennis-Arm oder Tennis-Ellbogen, bereits mehrfach beschrieben worden ist. Nachdem nunmehr auch bei uns der Tennissport größere Verbreitung gefunden, hat Prof. Küttner, namentlich bei älteren Männern, die Erscheinung des Tennisbeins beobachtet. Bei BerufsTennisspielern scheint es weniger vorzukommen. Der Hergang der Verletzung ist folgender: Mitten im Spiel empfindet der Betroffene plötzlich einen heftigen Schmerz in der Wade, bleibt wie angewurzelt stehen oder hebt wohl auch das verletzte Bein in die Höhe. Fast immer blickt er sich entrüstet um, denn der Schmerz löst die Empfindung aus, als werde man von einem Stein oder sehr scharfen Ball an der Wade getroffen. In schweren Fällen bricht der Patient zusammen und muß vom Platze getragen werden. In leichteren Fällen kann er wohl hinkend noch den Spielplatz verlassen. Professor Küttner erklärt die ganze Verletzung aus der geringen Elastizität der Wadenmuskulatur. Als Heilung empfiehlt er, sich nicht ins Bett zu legen, sondern immer in Bewegung zu bleiben, auch wenn es zunächst sehr schmerzlich ist. Dann pflegt zumeist nach einer Woche die normale Gehfähigkeit wieder erlangt zu werden. Natürlich ist in schwereren Fällen eine besondere Behandlung angebracht.

Lustige Ecke.

Zwei Handwerksburschen haben zusammen hinter der Hecke geschlafen. Als sie aufgewacht sind, erzählt der eine dem andern mit höchster Begeisterung seinen Traum: „Das sag' ich Dir, da gab es ein Sauerkraut, von dem gab es so viel, und das war dabei so schön, und da habe ich gefressen, sag' ich Dir."

Der andere schweigt. Er hätte auch wohl gerne Sauerkraut gegessen.

Der erstere aber fährt fort: „Und wie das Sauerkraut alle war, sag' ich Dir, da gab es Bratkartoffeln hinterher. Schöne, knusperige, und eine ganze Schüssel voll, und der Wirt sagte, ich solle nur tüchtig essen; denn das koste alles nichts. Na, wie ich das denn gehört habe, da habe ich aber reingehauen, sag' ich Dir."

Dem andern knurrt der Magen, seit einer geraumen Weile gab's nichts mehr zu essen, aber er schweigt.

Und der erste wieder: „Und kaum, daß ich mit den Bratkartoffeln fertig war, sag' ich Dir, da kam eine Köchin herein, und die hatte eine riesige Schüssel voll Klöße. Und dazu brachte sie . . .

Da springt der andere wütend auf und brüllt den ersten an: „Und nun sag' noch, sie brachte Leberwurst dazu, und dann hau' ich Dir eine runter!"

*

Bekanntlich unterrichten an einer Hilfsschule Lehrpersonen aller Bekenntnisse, wie auch vom Religionsunterricht befreite Kinder mit anderen zusammen sitzen. Vor einigen Tagen passierte nun an einer Hilfsschule des Weddings folgendes: Eine Lehrerin machte in der Unterstufe den Kindern klar, daß Gott alles sieht und hört, wenn auch Menschen die Taten eines Kindes nicht beobachten. Sie kommt nach eingehenden Erörterungen zum Schlußsatz: Gott sieht Dich überall! Da meldet sich ein kleiner Knirps und sagt: „Fräulein, mir nicht, ich bin von Religion abgemeldet!"

Zweckmäßig. Eine Dame trat in einen Uhrmacherladen und verlangte einen Wecker. „Zu welchem Preise darf ich Ihnen welche vorlegen," fragte der Verkäufer. „Der Preis ist gleichgültig," erwiderte die Dame, „wenn ich nur das bekomme, was ich suche, nämlich einen Wecker, der das Mädchen weckt, ohne die ganze Familie aufzuschrecken." — „Solche gibt es leider nicht, gnädige Frau," sprach bedauernd der Uhrmacher, „ich führe nur die gewöhnliche Sorte, welche die ganze Familie weckt, ohne das Mädchen zu stören."

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Von Goldwerten und Ware.

R. S. Seitdem in erschreckender Weise die Teuerung im Lande und in den Nachbarländern zunimmt, seitdem die Wertmesser unseres Wirtschaftslebens leere Begriffe mit ungeheuren Nullen geworden sind, beschäftigen sich alle betroffenen Länder, die unter dem starken Sinken ihrer Valuta leiden, mit einem Gedanken, der dem naiv denkenden Menschen als der Stern erscheint, der aus Not und Elend führt. Wir haben in Polen eine Goldwährung einzuführen versucht, sind wenigstens auf dem „besten Wege" dazu, in Danzig soll eine Goldwährung auf der Basis des englischen Pfund eingeführt werden, und in Deutschland, wo die Flut der Papierscheine zu einem riesengroßen Gemüllhaufen angewachsen ist, hat man längst eingesehen, daß es auf diesem Wege nicht weiter gehen kann. Man will das Übel mit der Wurzel ausreißen, will die bisherige Währung abzuschaffen versuchen, um eine neue, „wertbeständige" Währung einzuführen.

Was heißt nun „wertbeständig"? (Neuerdings braucht man auch in Laienkreisen ein anderes Schlagwort in dem gleichen Zusammenhang: Substanzerhaltung!) Wertbeständigkeit ist das Verhältnis von Ware und Tauschmittel (Geld) im gleichen Wert. Wenn ich am heutigen Tage mir für hundert Mark einen neuen Anzug kaufen kann und wenn mir das noch in einem Monat oder in zwei Monaten mit dem gleichen Betrag möglich ist, so nenne ich das Wertbeständigkeit. Worauf beruht nun diese Wertbeständigkeit? Sie beruht darauf, daß durch eine geregelte Wirtschaft, durch einen geregelten Handel mit dem Ausland sich der Warenbestand im Lande nicht verringert. Bei allen neuen Projekten, die uns oft so schön bewiesen werden können, dürfen wir nie vergessen, daß, so lange nicht der Warenbestand des Landes sich so verhält, daß er den Bedarf vollständig deckt und noch für den Export in Frage kommt, auch die Währung selbst nicht gesund sein wird.

Wir wollen nur ein kleines Beispiel anführen und uns das einmal überlegen. Angenommen, ein Arbeiter verdient in der Woche 100 Mark. Der Lebensunterhalt, Kleidung, Wohnung, Heizung usw. macht 85 Mark aus, so kann der Arbeiter mit diesem Betrage zufrieden sein, er kann nebenbei sparen und sich eventuell einen Notgroschen zurücklegen. So müßte das Verhältnis zwischen Geld und Ware sein, dann wäre die Wertbeständigkeit auch gesichert. Der Grund liegt aber tiefer. Er besteht nämlich darin, daß im Lande kein Warenmangel herrscht und daß das Verhältnis zwischen Verdienst und Ware immer das gleiche bleibt. Wir leben in Europa gegenwärtig nicht so, das weiß heut jedes Kind. Der Bedarf an Waren ist groß, an einzelnen Waren besteht Überfluß, weil ein geregelter Austausch, ein Anpassen an Bedarf und Nachfrage nicht erfolgt. Sobald aber der Bedarf größer wird, als das Angebot, kommen wir wieder in dieselbe Bahn hinein, in der wir uns jetzt befinden. Die Ware wird durch gesteigerte Nachfrage hochgetrieben, ein Arbeiter kann dann mit seinem Lohn nicht mehr auskommen, der Geldbedarf wird größer, der Staat muß entweder neue Anleihen aufnehmen, um neue Emissionen zu decken, oder er muß abermals zum alten Mittel: zur Inflation greifen, und in einigen Jahren ist die geänderte Währung genau so wertlos geworden, wie es die alte Währung war. Diese Fragen sind grundlegend. Das wissen auch die Finanzmänner, die sich mit diesen Fragen befassen. Was wir hier angeführt haben, ist längst in den eingeweihten Kreisen bekannt.

Wann aber kann Bedarf und Angebot ausgeglichen werden? Wir haben das schon öfter einmal gesagt: Wenn die Staaten, die aufeinander anwiesen sind, endlich einmal zu nüchternen Grundsätzen kommen werden, wenn sie einsehen werden, daß der klare Verstand des nüchternen Kaufmanns in unserer Zeit das Wichtigste ist. So lange man aus Prinzip einen Weg gehen wird, wie er seit Versailles von den europäischen Staaten gegangen wird, werden wir zu gesunden Wirtschaftsverhältnissen nicht kommen. Und auch unsere Währung, die wir einführen, wird uns nicht viel nützen. Sehen wir heute das Wirtschaftsleben in unserer Mark wie in einem Konvexspiegel, so werden wir die Wirtschaft nach einer neuen Währung wie in einem Konkavspiegel sehen. Der Strom ist genau so lang geblieben, nur seine uferlose Breite wird ein wenig, vorübergehend, eingedämmt sein.

Das beste Beispiel für diese Anschauung bietet Amerika, das Land mit der besten Valuta. (Auch das englische Pfund ist keine reine Goldwährung, sondern weist ein Disagio von 3,3 v. H. auf.) Amerika hat Warenvorräte in ganz ungeheurem Ausmaß. Wenn in Amerika aber gegen früher auch eine „Teuerung" eingetreten ist, so liegt das in der Hauptsache an den ungesunden Austauschverhältnissen für bestimmte Warengruppen. Im Grunde kann man in Amerika von einer Teuerung in unserem Sinne gar nicht sprechen, das Wirtschaftsleben ist lediglich in eine dem amerikanischen Leben unnormale Bahn gedrängt worden und wird erst wieder auch für das amerikanische Volk anders werden, wenn hier in Europa andere Wirtschaftsverhältnisse herrschen. Und was von diesen großen Zielen der Zukunft gilt, das gilt von den kleinen Zielen der Gegenwart in erster Linie. Erst wenn auch unsere Politiker dies klar begriffen haben werden, wenn sie einsehen werden, daß in unserer Gegenwart nichts mehr mit dem Schwert und dem Tank eingerenkt werden kann, werden die Bemühungen unserer Finanzfachleute Zweck haben. Bis dahin ist noch eine lange Frist. Und die Arbeiten unserer Finanzminister sind aus diesem Grunde auch mehr oder weniger vergeblich, weil auch der Finanzminister in den meisten Staaten ein Politiker ist. Einzelne Eingriffe, die wir heute auf dem Gebiete der Währung sehen, sind keine grundlegenden Änderungen, sondern nur Versuche, die sich sehr bald als etwas anderes zeigen werden, als sie zu sein vorgeben.

Posener Börsenbericht.

Nachdem in der vergangenen Woche nur an zwei Tagen die Posener Börse tätig war, bekanntlich haben die letzten Tage eine ganz erhebliche Abschwächung der Kurse gebracht, stand auch diese Woche, in welcher an jedem Tage gehandelt worden ist, im Zeichen einer abgeschwächten Tendenz. Ein großer Teil der Papiere wird fast gar nicht an den Markt gebracht. Die auf dem Markt erscheinenden Papiere ziehen zwar zu Beginn der Woche ein wenig an, geben aber am Schluß wieder nach. Besonders niedrig stehen die Bankwerte.

Von den Bankwerten ist Bank Związku mit dem höchsten Kurs notiert worden. Dieses Papier hält sich auch ziemlich stabil auf 55 000 und notiert am Schlußtage 60 000. Bank Handlowy in der vergangenen Woche mit 23 000 gibt auf 20 000 nach und gewinnt am Schluß wieder 23 000. Kwilecki bleibt mit 20 000 fest. Bank Mżnarzy hat sich von 8000 auf 10 000 erholt und ist fest geblieben. Bank Przemysłowców, die schon seit längerer Zeit mit 22 000 notierten, gaben im Laufe der Woche etwas nach, sprangen sogar am Donnerstag von 20 000 auf 12 500, konnten sich jedoch am letzten Tage wieder bis auf 19 000 erholen. Bank Ziemian, die auch seit längerer Zeit fest mit 6000 notierten, gaben langsam auf 5800 nach.

Von den Industriewerten gaben Browar Krotoszyński von 270 000 auf 260 000 nach. Cegielski, in der vergangenen Woche mit 12 000 zu haben, gewinnen bis auf 18 000 und lassen, nachdem der Kurs von 14 750 gestreift wurde, auf 15 000 nach. Centrala Rolników bleiben stabil mit 6000. Centrala Skór konnten vorübergehend von 29 000 auf 33 000 gelangen, bleiben jedoch am Schlusse der Woche mit 30 000 fest. Garbarnia Sawicki gewinnen von 45 000 auf 50 000. Goplana hatten einen besseren Tag und konnten sogar 38 000 erreichen, mußten jedoch wieder an den letzten Tagen nachgeben und notierten zuletzt wieder 27 000. Herzfeld besserten den Kurs auf 80 000. Hurtownia Skór blieben die ganze Woche über auf 38 000 stabil. Iskra gewinnen von 50 000 auf 52 000 und bleiben die ganze Woche fest. Juno werden vorübergehend etwas niedriger notiert, gewinnen am Schlußtage 14 000 und sind nirgends zu erhalten. Lubań geben von 1 100 000 auf 850 000 nach und bleiben dann fest. Roman May machen ganz erhebliche Sprünge. In der vergangenen Woche mit 480 000 zu haben, konnte das Papier in dieser Woche, gleich zu Beginn, sogar 700 000 erreichen. An den folgenden Tagen geben die Kurse wieder ziemlich energisch nach und notieren zuletzt sogar 450 000. Płóno, die in der letzten Zeit ziemlich abwärts gegangen sind, haben wieder gewonnen und sind mit 30 000 notiert worden. Poznańska Spółka Drzewna, die schon einen ziemlich hohen Kurs erreicht hatten, gaben seit den letzten vierzehn Tagen erheblich nach und schwankten ziemlich unbeständig auf und ab. In der vergangenen Woche noch mit 48 000 zu haben, setzen sie in dieser Woche mit 65 000 ein, gleiten jedoch wieder langsam abwärts und notieren am Schlußtage 50 000. Tłonina bleiben fest mit 40 000. Unia (Wentzki) schwanken ziemlich unbeständig. Vorübergehend erreichte das Papier einen ziemlich erheblichen Stand von 155 000, gab jedoch wieder auf 130 000 nach, blieb jedoch am Schluß der Woche gesucht. Die kommende Woche kann nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht beurteilt werden. Daß jedoch ein erhebliches Sinken der Kurse eintreten wird, ist nicht anzunehmen. rs.

Handel.

♂ **Zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen zwischen Polen und Australien** trifft demnächst der Direktor der Polnisch-Australischen Gesellschaft in Warschau ein.

♂ **Der Russische Gummitrust auf der Königsberger Messe.** Der Russische Gummitrust „Resinotrust", dem u. a. die bekannten Gummifabriken Treugolnik, Bogathr, Kautschuk und die russischen Fabriken von Prowodnik angehören, wird auf der Siebenten Deutschen Ostmesse, die vom 12.—16. August in Königsberg stattfindet, vertreten sein. Die Königsberger Firma Paul Gronowski hat mit dem „Resinotrust" einen Vertrag dahin abgeschlossen, daß ihr das Alleinverkaufsrecht der Original-Petersburger Gummischuhe für Deutschland, Litauen und Lettland übertragen worden ist. Zum ersten Mal werden jetzt in Deutschland wieder Original-russische Gummischuhe auf den Markt gebracht. Da die Fabriken des Gummitrusts von erheblicher Leistungsfähigkeit sind, können bedeutende Mengen russischer Gummischuhe ausgeführt werden.

♂ **Über die Messe in Nishnij-Nowgorod,** die vor einigen Tagen eröffnet worden ist, berichtet die Sowjetpresse, daß der Zentrosojus (Genossenschaftszentrale) und einzelne staatliche Organisationen eine ganz außerordentliche Tätigkeit entfalten. Bis kurz vor der Eröffnung waren über eine Million Pud Ausstellungsgüter eingetroffen und 680 Messestände sowie 7000 Quadratfuß Lagerräume verpachtet. Auffallend stark ist diesmal die Beteiligung Persiens. Auch Privatfirmen haben sich in großer Zahl eingefunden, wenn es in der Hauptsache auch nur kleinere Firmen sind. Gerade diese aber werden nach Ansicht der „Iswjestja" für die Befriedigung des Bedarfs der Bauern eine hervorragende Rolle spielen. Besonders groß dürfte in diesem Jahre im Zusammenhang mit der guten Ernte die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sein. Hierauf haben sich die in Frage kommenden staatlichen Trusts vor allem eingerichtet.

Wirtschaft.

♂ **Zur Einfuhr von Kunstdünger nach Polen.** Das Zolldepartement gibt bekannt, daß Kunstdünger nicht monopolisiert sind und daher für die Einfuhr von Pottaschsalzen und Kainit aus Danzig und dem Auslande keinerlei Genehmigung des Finanzministeriums erforderlich sei. Dagegen ist der Bezug von Vieh- und Speisesalz nur auf Grund solcher Genehmigung zulässig.

♂ **Zur Anlegung staatlicher Getreidevorräte in Polen** hat der außerordentliche Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung eine bedeutende Erhöhung der für diesen Zweck vorgesehenen Kredite, nämlich bis auf einige Dutzend Milliarden Mark beantragt und ist bereits mit einigen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Ankaufsverhandlungen getreten.

♂ **Ausländische Anleiheangebote für Polen** sollen nach verschiedenen Warschauer Blättermeldungen in letzter Zeit zahlreich eingegangen sein. Die Meldung von dem angeblichen Eintreffen eines Vertreters Morgans haben wir bereits kürzlich registriert. Wenn man sich erinnert, als wie haltlos sich ähnliche Gerüchte, die seit ca. einem Jahre schon öfter aufgetaucht sind, bisher erwiesen haben, wird man auch dem Optimismus des „Illustrow. Kurj. Codz." mit einiger Skepsis begegnen, der die Aufnahme einer größeren Auslandsanleihe schon für die nächsten Tage in bestimmte Aussicht stellt.

♂ **Die zollfreie Ausfuhr ungarischer Kartoffeln** diesjähriger Ernte ist bis auf weiteres ohne besondere Bewilligung gestattet.

Industrie.

⊙ **Die Aufträge der polnischen Regierung für die Eisenindustrie** werden jetzt an die verschiedenen Reviere des Landes verteilt. Dabei erhält das ostoberschlesische Revier vor allem diejenigen Aufträge, die vermöge der technischen Vorzüge seiner Werke dort am vorteilhaftesten hergestellt werden können, ferner solche, bei denen es sich um Spezialitäten handelt, die in den kongreßpolnischen Betrieben nicht hergestellt werden können.

⊙ **Die Auslandsaufträge der polnisch-oberschlesischen Eisenwerke** werden begreiflicherweise im allgemeinen in erster Reihe erledigt. Seit einiger Zeit sind aber aus den edelvalutarischen Ländern Limite gestellt worden, die selbst mit den niedrigsten Inlandspreisen bei Umwandlung mit ganz geringer Kurssicherung nicht mehr in Einklang zu bringen sind.

⊙ **Die Kohlengrube „Dombrowa" in Czeladz,** die einer französischen Gesellschaft gehört, hat nach dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr einen Reingewinn von 19½ Millionen Franken abgeworfen.

⊙ **Der Investierungsdrang der polnischen Industrie,** der sich zurzeit sehr stark bemerkbar macht und sich vor allem in der schleunigen Beschaffung von Maschinen, dem Neubau von Werkstätten und der Vermehrung ähnlicher Sachwerte, die keiner Entwertung ausgesetzt sind, wie das Geld, äußert, hängt mit dem fortgesetzten Sturz der polnischen Mark, gemessen am Dollar und Franken, zusammen. Sehr zahlreich sind, wie wir hören, z. B. die Sendungen von elektrischen Maschinen, die bei der Warschauer Zollkammer eintreffen. Ferner werden massenhaft Last- und Personenkraftwagen, zum Teil aus alten Heeresbeständen, aus dem Auslande eingeführt. Die Neugründungen in der Kleinindustrie scheinen ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Naturgemäß wird der starke Niveauunterschied zwischen dem Kurs der polnischen und der deutschen Mark zu umfangreichen Maschinenankäufen in Deutschland ausgenutzt. Auch kann man beobachten, daß alles Kapital, das irgendwo verfügbar ist oder zurückgezogen werden kann, in der Industrie angelegt wird.

Geldwesen.

≡ **Schnelle Einführung des Danziger Guldens.** Die neueste Verschlechterung der deutschen Mark hat in Danzig die stürmische Forderung nach der sofortigen Einführung der neuen Danziger Währung, des Danziger Guldens, hervorgerufen. Als Verrechnungsgrundlage wird der Danziger Gulden wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen eingeführt werden. Wie der „Danziger Börsenkurier" mitteilt, werden verschiedene wirtschaftliche Verbände von sofort ihre Rechnungen in Danziger Gulden ausstellen. Die Buchdrucker haben beschlossen, von sofort den Danziger Gulden wird $^{1}/_{100}$ Pfund Sterling sein. Die Rechnungen werziger Gulden wird $^{1}/_{100}$ Pfund Sterling sein. Die Rechnungen werden nun in Danziger Gulden ausgestellt werden und müssen dann in Reichsmark nach dem amtlichen Kurse des Pfund Sterling vom Vortage bezahlt werden. Auf diese Weise werden die großen Verluste aller Unternehmungen verhindert. Der „Danziger Börsenkurier" berechnet schon für die zweite Hälfte August den Abonnementspreis nach Danziger Gulden.

Von den Banken.

△ **Die Bilanz der Polnischen Landesdarlehnskasse** zum 31. Juli schließt mit einem Banknotenumlauf von 4 478 709 058 405 M. ab, d. h. 595 603 201 653 M. gegenüber der letzten Dekade. Die Staatsschuld beträgt 4 190.5 Milliarden, hat also um 484,5 Milliarden zugenommen. Der Fonds ausländischer Valuten zeigt ein Minus von 17 599 414 253 M.

Von den Aktiengesellschaften.

„Ala Anzeigen. Aktien-Gesellschaft. Berlin. In der Generalversammlung des Anzeigenvermittlungs- und Reklameunternehmens: Ala, Haasenstein u. Vogler A.-G. Daube u. Co. m. b. H., Berlin SW. 19. Krausenstr. 38/39, wurde die Ueberleitung der Geschäfte der Gesellschaft auf eine Aktien-Gesellschaft, welche den Namen: „Ala Anzeigen-Aktien-Gesellschaft" führen wird, beschlossen. Die Ala hatte trotz der schwierigen Zeitverhältnisse der letzten Jahre eine günstige Entwicklung genommen und konnte bei vorsichtiger Bilanz-Aufstellung für das Jahr 1922 einen Gewinn von 6 405 441.— aufweisen, aus dem eine Dividende von 100 Prozent zur Verteilung gelangen wird."

Bezugsrechte.

31. August. Browar Krotoszynski T. A. V. Emission 3 junge auf 1 alte zum Kurse von 300 Prozent. Dividendenberechtigt vom 1. Juli 1923 ab. Bank Związku Spółek Zarobkowych Posen. ul. Rzeczypospolitej l. l. und deren Filialen nehmen die alten Aktien entgegen und zahlen auch die Dividende (M. P. 183).

17. September. „Chodorów" T. A. Zuckerfabrik in Chodorów. Eine Aktie der VII. Em. auf 4 alte zum Preise von 250 000 M. pro Stück. Gewinnberechtigt für 1922/23. Anmeldungen und Auszahlung der Dividende übernimmt die Polski Bank Przemysłowy in Lemberg und ihre sämtlichen Filialen (M. P. 183).

Von den Märkten.

Vom polnischen Eisenmarkt werden gegenwärtig folgende Preise für Eisenrohre notiert: Kanalisationsrohre 50 Złoty, Wasserleitungsrohre 55 Złoty, Kanalisationsrohre schweren Typs 40 Złoty, wobei der Złoty nach dem Höchstkurse des Schweizer Franken gerechnet wird.

Holz. In Bromberg zahlte man folgende Großhandelspreise in 1000 Mkp. pro Festmeter loko Bromberg: Kiefernrundholz 600, Eiche 750, Tischlermaterial, Kieferbretter 1800, Kantholz und Bohlen 1600, Tischlermaterial, Eichenbretter 2500, Bauholz 2300.

Pferde. In Krakau zahlte man für ein Paar Wagenpferde 30 Millionen, leichte Arbeitspferde 20 Millionen, schwere Arbeitspferde 25 Millionen.

Flachs. In Wilna wurden in 1000 Mkp. gezahlt: Flachs 300 p. Pud, rein gebrochen 600, halbgebr. 420, grob 180, Hanf 400, Die Zufuhr ist ziemlich unbedeutend.

Metall. In Berlin wurde gezahlt: Elektrolitkupfer (alle Preise in 1000 Mkd.) 1018, raff. Kupfer 920—950, Orig. Hüttenweichblei 340—360, Hüttenrohzink in freiem Handel 450—500, Remelted 340 bis 360, Zinn (Bank. Straits und Austral) 2700—2900, Hüttenzinn 2500—2700, Reinnickel 1600—1700, Antimon Regulus 400—420, Silberbarren 5850—6000.

Zucker. In Danzig war die Tendenz am Zuckermarkt ruhig und abwartend. Amerikanischer Zucker 29 Schilling, holländischer Zucker 28,2 Schilling, tschechischer 28,4 Schilling, tschechische Wirfel 28,7 Schilling.

Börse.

≠ **Warschauer Börse vom 16. August.** Die Tendenz auf dem Effektenmarkt ist zu Beginn der Börse fest, wird jedoch im weiteren Verlauf immer schwächer. Der Geldmarkt bleibt beständig. Deutlich bemerkbar macht sich jedoch der große Bargeldmangel, der seinen Einfluß auch auf den Effektenmarkt bemerkbar macht. Devisen sind am Schluß etwas schwächer geworden. Von den offiziellen Werten wurden notiert: Trzebinia 300, Cegielski 150, Zieleniewski 1850, Pocisk 200, Parowozy 150, Nobel 340, Chmielów 220, Polski B. Przem. we Lwowie 100—102, Małopolski 105, B. Sp. Zarob. 500, Siła i Światło 585. — Von den nichtoffiziellen Werten wurden gehandelt: Pruszków 75, Nitrat 60, Lokomotywy 210, Polski Lloyd 70, Lechita 22, Gazy Ziemne 6000, Jaworzno 4250, Warsz. Bank Zjedn. 150.

≠ **Krakauer Börse vom 16. August.** Die heutige Börse spielte sich bei schwacher Tendenz ab. Im großen Ganzen kann man die Stimmung als abwartend bezeichnen. Lediglich die Bankaktien haben sich erholt und bleiben gesucht. Nach der offiziellen Börse wird die Situation sehr flau. Käufe werden gar nicht getätigt. Offizielle Werte: P. B. Przem. 100—108, Bank Małopolski 110—115, Bank Związku Spółek Zarobk. 570—575, Zieleniewski 1975—2050, Cegielski 156—165, Pharma 220—230, Parowozy 145 bis 165, Niemojewski 210—225, Górka 2700—3000, Lepege 650 bis 680, Polska Nafta 140—147, Chmielów 250—260, Chodorów 1400 bis 1450, Mydło 800, Siersza górn. 1375—1300, Pokucie 115—125, Potęga 1525. — Von den nichtoffiziellen Werten wurden gehandelt: Jaworzno bez. 3700—3750, p. ultimo 4600, Angeb. 4800, Gazy bez. 5650—5700, p. ultimo 7600, Angeb. 7100, Chybi 1750 bez., Silesia 650, Huta Szkła 290—300, Lokomotywy 210, Nitrat 55, Len 340—350, Azot 130 bez.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 18. August 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Roggen, neu	360 000—400 000	Hafer, alt	490 000—520 000
Weizen, neu	800 000—850 000	Weizenkleie	200 000
Braugerste, alt	280 000—310 000	Roggenkleie	200 000
Roggenmehl 70% (inkl. Säcke)	710000—760 000	Raps	1 100 000—1 300 000
Weizenmehl	1 100 000—1 300 000	Obermennig	1 000 000—1 100 000

Die Nachfrage nach Mehl etwas schwächer. Die Notierungen geben die in Posen gezahlten Preise an. — Tendenz: ruhig.

Warschauer Vorbörse vom 18. August.

Deutsche Mark in Warschau	0,05½
Dollar in Warschau	238 000 Geld
Englische Pfund in Warschau	1 110 300
Französischer Franken in Warschau	13 500
Schweizer Franken in Warschau	43 900

Warschauer Börse vom 17. August.

Devisen:

Belgien	11 000	Paris	13 400—12 900
Berlin und Danzig	0.08	Prag	7200
London	1 195 000—1 150 000	Schweiz	44 400
Neuyork	246 000—242 000	Wien	3.48
Holland	96 800	Italien	10 500

Danziger Mittagskurse vom 18. August.

Die polnische Mark in Danzig	1300
Der Dollar in Danzig	3 500 000

Der FIAT-Wagen

in Neukonstruktion ist anerkannt

das billigste und beste Auto der Gegenwart!

[612

Sofort lieferbar in allen Typen durch:

Brzeskiauto T. A.

Poznań, Skarbowa 20.
Tel. 34-11 — 41-21.

Sanatorium **Friedrichshöhe**

Teleph. 26 **Obernigk** *bei Breslau* *Teleph. 26*

für innerlich Kranke, Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.

Abteilung für Zucker- und Stoffwechselkranke.

Chefarzt u. Besitzer: Dr. F. Köbisch, Nervenarzt.
Dr. med. Günther Espeut, Internist.

Prospekte!

Waldsanatorium Obernigk, Bezirk Breslau

Heilanstalt für Lungenkranke.

2 Aerzte. Besitzer und leitender Arzt **Dr. Fritz Kontny.**

Zurückgekehrt

Otto Westphal, Zahnatelier,

Aleje Marcinkowskiego 8. Tel. 3167.

Zurückgekehrt

Dentist Wincenty Dzieliński

plac Wolności 5.

Sprechstunden von 9—1 u. 3—6.

PALENISKO „ORKAN"

Ohne Kohlen!

Grosse Ersparnis an Betriebskosten! Beste Wärmeausnutzung!

Feuerungen an Dampfkesseln und Lokomobilen für Kohlen-, Torf-, Braunkohlen-, Kokssehutt, Lokomotivlösche und andere minderwertige Brennstoffe richten ein die Alleinfabrikanten

Raszewski i Kruszka

Prima Referenzen! **Fabryka maszyn,** Patent angemeldet!

Poznań-Wilda, Przemysłowa 26. Tel. 2891.

Reparaturen

an

Elektromotoren
Dynamomaschinen

führen aus

K. Gaertig i Sp., T. z o. p. Poznań,

Oddział Pracowni Elektromechanicznych,

Tel. 3584. **ul. Półwiejska 35.** Tel. 3584.

Kalisalz, Phosphorsäure,
Stickstoff,
Kleie, Oelkuchen(-Mehl)
und Kohlen

[8366

bieten an

Laengner & Jlgner,

Telephon 111. **Toruń.** Telephon 111.

Autopneus

in nur erstklassigen Fabrikaten offeriert trotz dauernder Preiserhöhung

weit unter Konkurrenzpreisen

Brzeskiauto T. A. Poznań

ul. Skarbowa 20. Tel. 4121 u. 3417.

Górnośląskie

Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań

Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3

Tel. 1296, 3871 Telegr.-Adresse: Węgleślaskie

empfiehlt in jeder gewünschten Menge zu den billigsten Tagespreisen

Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubenholz.

Wróblewski, Engler i Ska.

Landesprodukte

Telephon: 71-72 **Bydgoszcz,** Sniadeckich 52a.

Filialen: **Danzig,** Jopengasse 27, Telephon: 834. | **Królewska Huta,** Jagiellońska 5, Telephon: 504.

An- und Verkauf sämtlicher Getreidearten, Kartoffeln, Sämereien.

Lieferung sämtlicher Düngemittel, Kohlen, Koks.

Geld

verleiht im Lombardwege

Warrant Gronowski, Poznań,

ulica 27. Grudnia 11. Tel. 22-66.

Fachmännisches

Spezial-Unternehmen.

Führe nur Materialien, deren Güte Gewähr leistet. — Ausführung sämtl. Bedachungsarbeiten. Fachmännische Ratschläge, Kostenanschläge.

Dachpappen mit bestilliertem Teer gearbeit., doppelt gepreßt, heiß gewalzt. sauberes, ansehnliches, gleichm. Fabrikat.

Steinkohlen-Teere, absolut wasserfr. spiegelglänzend.

Klebemasse, beste Qualität.

Pappnägel, Dachspließen, Kalk, Zement pp.

Teergeräte, komplett. leihweise Abgabe bei Selbstherstellung.

Groß-Abnehmer-Dachdecker entspr. Rabatt. Lieferung ab Bauplatz-Lager Opalenica oder Werk.

Karl Meisel, Baumeister,

Teleph. 17 u. 17a. **Opalenica.** Teleph. 17 u. 17a.

Kiefern- Brennholz

Kloben — Rollen — Stubben

in jeder Menge kauft

Górnośląskie Przedsiębiorstwo Węglowe,

Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3.

Tel.: 1296 u. 3871. Tel.-Adr.: Węgleślaskie.

Treibriemen

in Kernleder, Kamelhaar, Hanf und Balata

Öle Fette

Riemen-Scheiben
in Holz und Eisen

Putzwolle.

Schafwolle, schmutzige und gewaschene **kaufe oder tausche**

auf Strickwolle oder fertige Waren.

Zahle die höchsten Preise! Bitte sich zu überzeugen.

Teppich- u. Sweater-Strickwolle in grosser Auswahl. **Zwirne** eigen. Fabrikat allerbester Qualität.

„TEKSTYL" Inh. Stan. Jóźwiak, Poznań, ul. Kantaka 6 (Ecke św. Marcin)

Bitte auf meine Firma genau zu achten!

Wohnungstausch

Berlin — Poznań!

Elegante, besonders große 2 Zimmer-Wohnung gegen 3—4 Zimmer zum 1. Oktober d. Js. zu tauschen.

Offerten erb. u. **S. A. 8540** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat September 1923

Name .....

Wohnort .....

Postanstalt .....

Straße .....

Die deutsche Kolonisationsarbeit in englischem und amerikanischem Urteil.

Von Geh. Regierungsrat Dr. A. Mansfeld.

Es hat in den letzten hundert Jahren eine Menge hochehrenswerter Engländer gegeben, die auf Grund ihrer langjährigen Kenntnis überseeischer Verhältnisse die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf koloniale Mißstände lenkten. Diese Tätigkeit soll anerkannt werden. Die geschichtliche Erfahrung aber lehrt, daß solche humanitären Bestrebungen leider nur zu oft dazu gedient haben, eine weitere Vergrößerung des englischen Weltreiches herbeizuführen. Daher kamen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande die Engländer in den Verdacht, mit dieser moralischen Entrüstung über Schandtaten fremder Staatsangehöriger, selbstsüchtige englische Pläne zu verhüllen. So schreibt die belgische Monatsschrift „La Vérité sur le Congo", Heft 10 (1904): „Eine echte britische Neigung, die man anderwärts nirgends antrifft, ist, alles, was in fremden Kolonien geschieht, schwarz zu machen, und alles, was andere tun, sei es im Kongo oder in Deutsch-Südwestafrika, herabzusetzen." Und als im Kriege die Engländer anfingen, angebliche deutsche Kolonialgreuel zutage zu fördern, fällte die „Neue Züricher Zeitung" vom 3. Oktober 1918 über diesen Ausbruch britischen Pharisäersinnes das treffende Urteil: „Seit der englischen Besitzergreifung der deutschen Kolonien sind die neuen Machthaber dort eifrigst bemüht gewesen, Belastungsmaterial gegen die deutsche Kolonialtätigkeit zu sammeln. Es gab einen „boom in German atrocities"; die höchsten Preise wurden bezahlt. Man scheute sogar nicht davor zurück, selbst Missionaren Erleichterung und Freilassung aus der „Kriegsgefangenschaft" zu versprechen, falls sie ihnen Berichte oder Artikel über „deutsche Grausamkeiten" schreiben würden."

Es ist an der Zeit, der englischen Blaubuchpropaganda gegenüber an die besonnenen Urteile zu erinnern, die in den letzten 15 Jahren vor dem Kriege oft genug auch von britischen Kolonialpolitikern über Deutschlands koloniale Arbeit ausgesprochen worden sind. Wir Deutschen bedürfen dieses Beweises nicht. Aber wir halten ihn unseren Gegnern vor Augen, um ihnen die Rückkehr zu besonnener Stellungnahme zu erleichtern.

Einer der besten englischen Kenner Afrikas und der Geschichte seiner Erforschung und Kolonisation ist Sir Harry H. Johnston, der unzählige Reisen in den verschiedensten Teilen des schwarzen Kontinents gemacht und als britischer Beamter (Konsul, Bevollmächtigter, Gouverneur) in Westafrika, Zentralafrika und Ostafrika lange Jahre an hervorragendster Stelle die britischen Interessen vertreten hat. Dieser Mann kann nicht umhin, den bedeutenden Anteil deutscher Missionare und Forscher an der Entdeckung und Erschließung der früher unbekannten Gebiete Afrikas rühmend hervorzuheben. In seiner Geschichte der Kolonisation Afrikas (1899, deutsche Übersetzung 1903, S. 182/3) urteilt er über Heinrich Barth: „Seine Reise war ergiebiger an zuverlässigen Nachrichten als die der meisten großen Afrikaforscher, sie wurde wohl nur übertroffen von Stanleys Reisen und vielleicht von denen Junkers, Schweinfurths und Emin Paschas .... Heinrich Barth steht in der ersten Reihe der ganz großen Afrikaforscher." Und sein Gesamturteil über den Anteil der Deutschen an der Erforschung Afrikas faßt Johnston dahin zusammen: „Es ist jetzt eine feststehende Tatsache, daß die Rolle, die Deutschland bei der Entwicklung Afrikas gespielt hat, sehr bedeutsam ist ... Obzwar Deutschland mit dem Versuch, seine eine Million Meilen großen afrikanischen Territorien zu entwickeln und zu verwalten, erst begonnen hat, würde keine Geschichtsschreibung über Afrika vollständig sein ohne Anerkennung der Arbeit, die die einzelnen Deutschen bei der geographischen Entwicklung, bei der ethnographischen, botanischen, linguistischen Forschung geleistet haben."

Nicht weniger anerkennend als Johnston hat sich Sir Charles Eliot in seinem Buche „The East Africa Protectorate" (London 1901) über die deutsche Kolonialtätigkeit in Ostafrika geäußert: „Wie zu erwarten war, haben die Deutschen den wissenschaftlichen Abteilungen, die in den britischen Besitzungen meist gänzlich vernachlässigt worden sind, die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Sorgfältig durchgeführte und kostspielige Experimente sind gemacht worden, um zu ermitteln, welche Produkte des Landes sich als gewinnbringend erweisen würden. Wir sind in dieser Beziehung kläglich im Rückstande. Als ich Kommissar des Protektorats war, zog ich gewöhnlich eine deutsche Karte zu Rate, auf der unserer Grenze zunächst liegende Gebiete noch mit berücksichtigt waren, und nährte mich also gewissermaßen von den Abfällen, die vom teutonischen Tisch fielen: sie waren nahrhaften, als irgend eine durch unsere Kartographen beschaffte Mahlzeit."

Th. Roosevelt, der eine längere Jagdreise durch Ostafrika gemacht und darüber in seinem Buch „Afrikanische Wanderungen eines Naturforschers und Jägers" (Leipzig 1910) berichtet hat, schreibt dort über die deutschen Pflanzer, Zivilbeamten und Offiziere: „Es waren Männer von unzweifelhafter Fähigkeit und Tatkraft: Wenn man sie sah, so verstand man leicht, warum Deutschland in Ostafrika zusehends emporgeblüht ist. Es sind erstklassige Menschen, diese Engländer und Deutschen; beide verrichten in Ostafrika ein Werk, das der ganzen Welt zugute kommt."

In einer interessanten Arbeit, die in der „American Review of Reviews" (Jahrgang 1911) veröffentlicht ist, beschäftigt sich der amerikanische Reisende A. Forbes, der sehr lange Zeit in Afrika geweilt hat, mit den deutschen und französischen Kolonisationsmethoden. Der amerikanische Sachkenner spendet der Arbeit der Franzosen hohe Anerkennung; aber von „allen Schutzherren in Afrika hat der Deutsche die reinsten Hände und die besten Aussichten. Seine afrikanische Invasion ist durch die schlaueste Diplomatie gekennzeichnet; aber selbst sein bitterster Gegner kann kaum behaupten, daß er dabei nicht ehrlich gespielt habe." Besonders interessant sind die Beobachtungen des Amerikaners über die Art und Weise, wie Deutschland die Eingeborenen erzog und mit ihnen fertig wurde. Ohne große Posaunenstöße und ohne die lärmende Hilfe des Presseagenten erzieht sich der Deutsche das junge Afrika nach seiner Art, und er läßt es sich auch Mühe kosten. Ich habe die Deutschen in ihrem nahen Verkehr mit ihren halbwilden Schützlingen an der Westküste genau beobachtet. Die Verwaltung und Regierung im schwarzen Erdteil ist zu einem sehr großen Teil eine Frage des Temperamentes, und allem Anschein nach lassen sich die Deutschen weniger leicht zur Reizbarkeit und zur Erregung hinreißen als die anderen weißen Menschen. Ich habe alle weißen Rassen bei ihrer Arbeit, Afrika zu erwecken, beobachtet und kann mich nicht der Überzeugung verschließen, daß der deutsche Eingeborene sich ebenso weit, wenn nicht noch höher emporentwickeln wird als alle anderen."

Auch dafür finden sich in englischen Urteilen Anerkenntnisse, daß es für Deutschland eine Notwendigkeit ist, Kolonialpolitik zu treiben. Man konnte Deutschland in der Welt verleumden und von den überseeischen Gebieten abdrängen, solange die Kriegsfurie wütete. Man kann Deutschland aber nicht dauernd von Auslandsarbeit und Kolonialpolitik aussperren, ohne die Unruhe und die Kriegsgefahr in der Welt zu verewigen.

Aus Stadt und Land.

Posen, 18. August.

Wochenmarkts-Krawalle.

Auf dem gestrigen Hauptwochenmarkt des Sapiehaplatzes kam es gestern vormittag zu tiefbedauerlichen Gewalttätigkeiten und Ausschreitungen gegen einen großen Teil der Händler mit Lebensmitteln. Hauptsächlich veranlaßt wurden die Ausschreitungen durch das ruckweise Emporschnellen des Butterpreises. Butter, die in den ersten Verkaufsstunden noch zu 45 000 Mark zu haben war, wurde von Viertelstunde zu Viertelstunde teurer; schließlich wurden sogar Preise von 80 000 Mark und darüber gefordert. Das brachte einen Teil der den Markt besuchenden kauflustigen Frauen derartig in Wut, daß sie über die Händler herfielen, ihnen die Butter entrissen, sie auf die Erde warfen und zertraten, ebenso Eier und andere Lebensmittel. Andere machten selbst in aller Eile die Preise und kauften, natürlich zu erheblich niedrigeren, als den geforderten, Butter, Eier usw. Wieder andere „vergaßen" die Bezahlung. Ein großer Teil der Verkäufer sah sich unter diesen Umständen gezwungen, vom Marktplatz, meist unter Zurücklassung der Ware, spurlos zu verschwinden. Der Polizei, die teilweis von den mehreren hundert ausschreitenden Frauen selbst um ihre Vermittlung angerufen wurde, gelang es schließlich mit großer Mühe, die entfesselte Wut einigermaßen zu besänftigen. Zu großen Ausschreitungen kam es auch auf dem Wronker Platz gegen die dort ausstellenden Fleischerbuden, weil diese den Verkauf des teuren Specks von dem gleichzeitigen Kauf von Fleisch abhängig machten. Hier ordnete die Polizei den bedingungslosen Verkauf des Specks an und stellte die Ruhe wieder her.

Wie nicht anders zu erwarten war, wurden die Krawalle auf einem der heutigen Vorortswochenmärkte, und zwar in Jersitz, fortgesetzt, während sich in St. Lazarus der Wochenmarkt in aller Ruhe abwickelte. In Jersitz nahmen die Ausschreitungen einen noch erheblich stürmischeren Charakter an, als gestern auf dem Hauptwochenmarkt. Wie auf Verabredung stürmten die Frauen auf die Fleischer und die übrigen Händler ein, stürzten die Verkaufsstände um, zertraten die Lebensmittel, das Fleisch usw. oder stahlen sie. Gegen die Verkäufer gingen sie mit Prügeln vor, so daß diese es vorzogen, unter diesen Umständen spurlos zu verschwinden. Der Markt war bald darauf von Verkäufern nahezu ganz entblößt.

Wenngleich man es verstehen kann, daß angesichts der wahnsinnigen Teuerungserscheinungen und ihrer tausendfachen Auswüchse dem einen oder dem anderen der Geduldsfaden reißt, so können diese Ausschreitungen doch unter keinen Umständen irgendwie gebilligt oder gutgeheißen werden. Die Erfahrung lehrt außerdem, daß die Ausschreitungen das Gegenteil von dem bewirken, was sie bezwecken. Denn viele Verkäufer, die bisher die Wochenmärkte besuchten, ziehen es vor, einstweilen den Wochenmärkten fernzubleiben. Die Folge davon ist, daß die Zufuhren der Nachfrage nicht mehr entsprechen und daß infolgedessen die Preise für die vorhandenen Lebensmittel weiter steigen. Betont mag noch sein, daß die Lebensmittelverteurer fast ausschließlich unter den Zwischenhändlern zu suchen sind, die auf die von den Landwirten erworbenen Waren in vielen Fällen 200 und noch mehr Prozent aufschlagen. Diese Tatsache ist unter der Bevölkerung allmählich bekannt geworden und hat die Frauen zu den, wie gesagt, tiefbedauerlichen Ausschreitungen gereizt. Es wäre dringend erwünscht, daß maßgebliche amtliche Stellen durch geeignete Maßnahmen den Zündstoff von unseren Wochenmärkten wieder beseitigten, etwa durch Aufstellung von Richtpreisen, wie sie beispielsweise auf den Bromberger Wochenmärkten seit Monaten mit bestem Erfolge für beide Teile, Verkäufer wie Käufer, im Gebrauch sind. hb.

Die Nichtbeachtung einer Verordnung.

Bekanntlich ist die Hundesperre, mit der wir Einwohner der Großstadt Posen Ende März d. Js. auf zunächst vier Monate wegen einiger festgestellter Hundetollwutfälle beglückt wurden, ausgangs vorigen Monats, gerade als die viermonatige Frist ablief, wie verlautet, wegen eines neu festgestellten Tollwutfalls um nochmals drei Monate, also bis zum 26. Oktober d. Js. verlängert worden. Sehr zum Leidwesen der davon besonders schwer betroffenen Hundetypen Nero und Minka, die ja an dieser Stelle über die erneuerte Freiheitsbeschränkung bereits ihrem bekümmerten Herzen Luft gemacht und bei den meisten Lesern des „Pos. Tagebl.", soweit sie Hundeliebhaber sind, auch volles Verständnis und inniges Mitgefühl erweckt haben. Freilich nicht bei allen Lesern bzw. Leserinnen, wie das aus der Zuschrift einer Anonyma hervorging, die für die Ergüsse unserer vierbeinigen Freunde auch nicht das geringste Mitgefühl erkennen ließ. Ganz besonders schwer leiden unter der Verlängerung der Hundesperre alle diejenigen Hundebesitzer, die es mit der Beachtung der Hundesperre wirklich ernst nehmen. Es soll ja, dem Augenschein zum Trotz, auch noch solche Leute geben! Freilich manchmal beschleicht uns das Gefühl, als ob in Posen die Hundesperre gar nicht existiert, deren Befolgung zur Vermeidung der für Menschen und Tiere so furchtbar gefährlichen Tollwut doch durchaus notwendig ist und im wohlverstandenen öffentlichen Interesse liegt. Diesen Eindruck bekommt man besonders des Abends und in den frühen Morgenstunden, wo man, namentlich in den ehemaligen Vororten, ganze Rudel von Hunden auf den Straßen umhertoben sieht, denen durch keinerlei Kette oder Maulkorb irgend welcher Zwang angetan wird. Höchst selten, daß man in der Nähe der Hundescharen irgend ein männliches oder weibliches Wesen erblickt, dem die Obhut über irgend einen der gemischtrassigen Köter anvertraut wäre. Man fragt sich angesichts solcher Wahrnehmungen, die man Tag für Tag machen kann, ohne daß man irgend jemand sieht, der dem ungehinderten Umhertreiben der Hunde ein Ende macht: Was nützt die Hundesperre, wenn sie nicht strenge durchgeführt wird? Warum tritt nicht irgendwo mal ein Hundefänger in die Erscheinung, wie man ihn früher hier kannte, und nimmt sich der umhertreibenden Hunde liebevoll an? Es besteht doch nun einmal die schwere Gefahr, daß bei einem derartigen zügellosen Umherschweifen der Hunde die Tollwut immer wieder neue Nahrung erhält und eine Verlängerung der Tollwutsperre erforderlich macht. Das schiert allerdings diejenigen Staatsbürger, die sich über solche Anordnungen, wie die Hundesperre, trotz der noch so hohen Strafandrohungen mit einem überlegenen Lächeln hinwegsetzen, wenig oder gar nicht. Aber der Teil der Bürgerschaft, der an die Beachtung behördlicher Vorschriften gewöhnt ist, kann unseres Dafürhaltens verlangen, daß gegen diese Gesetzesverächter mit empfindlichen Strafen vorgegangen wird. Denn es ist wirklich nicht zeitgemäß, daß ein Teil der Bürgerschaft unter Zwangsmaßnahmen leidet, die er nicht verschuldet hat, während der andere ihnen ein Schnippchen schlägt. Darum ist die Forderung nach strenger Bestrafung der Gesetzesverächter ebenso berechtigt, wie der Ruf nach der Betätigung des Hundefängers. Unter dieser Voraussetzung wird dann auch einmal die Zeit kommen, wo eine Gefahr der Tollwutverbreitung nicht mehr vorliegt, so daß die Zwangsmaßnahmen endlich einmal wieder aufgehoben werden können. hb.

Zeitschriften.

Das Juliheft und das Augustheft der von Rudolf Pechel herausgegebenen „Deutschen Rundschau" (Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin) liegen zur Besprechung vor. Wie in dieser vortrefflichen Zeitschrift immer, so wird auch in diesen beiden Heften Kritisch-zeitgeschichtliches aus berufener Feder in reicher Fülle geboten. Beide Hefte beginnen mit Aufsätzen, die sich mit den Vorgängen am Rhein und an der Ruhr beschäftigen. Im Juliheft behandelt Wilhelm Sollmann Frankreichs Sicherungsforderungen, Mosellanus die französische Plakatpropaganda am Rhein; das Augustheft eröffnet ein Aufsatz von Peter Zingen über „Die Politik der Entmannung". Betrachtungen von Wilhelm Schelcher über politische Schlagworte (im Juliheft) führen zu der Bewertung der Demokratie und des Parlamentarismus und zu folgendem Schluß — der sich zunächst auf Deutschland bezieht, aber wohl weitergehende Geltung hat —: „Die weiteren großen Aufgaben liegen in der Reform des Parlamentarismus. Hierbei handelt es sich vornehmlich darum, gegen die jetzt überragende Parlamentsherrschaft wirksame Gegengewichte zu schaffen durch Einsetzung einer dem allgemeinen Volksparlamente gleichberechtigten berufsständischen Vertretung (Zweikammersystem), ferner durch Stärkung der Stellung des nur vom ganzen Volke zu wählenden Staatsoberhaupts gegenüber dem Parlament, in der strengen Trennung der gesetzgebenden von der vollziehenden Gewalt und der Befreiung der Exekutive von dem Eingriff der Legislative. An diesen Aufgaben wird die Zukunft noch zu arbeiten haben." — Dasselbe Heft enthält eine Abhandlung „Zur Psychologie der Vaterlandsliebe" von J. K. von Hößlin, der drei Arten von Vaterlandsliebe unterscheidet: 1. den „Wohlfahrtspatriotismus", 2. den „Eitelkeitspatriotismus", 3. — die höchste Art —: den „schöpferischen" Patriotismus", der das Vaterland als ein ideelles geistiges Ganzes umfaßt, selbst wenn die Nation nicht als Sein an sich als reale Einheit vorhanden ist (man könnte freilich darüber streiten, ob hier das Wort „Vaterlandsliebe" noch am Platz ist und ob der Verfasser nicht einen dem Wort an sich nicht eigenen Sinn ad hoc hineinlegt). — Weltpolitischen Charakter hat im Augustheft der Aufsatz von Heinrich Schnee über den Fernen Osten. Am Schluß des Aufsatzes wird die Frage aufgeworfen, welche Bedeutung der Ferne Osten für Deutschland hat: „Während Deutschland vor dem Weltkrieg wiederholt in die ostasiatischen Verhältnisse mitbestimmend eingegriffen hat, beim Frieden von Shimonoseki 1895, beim Erwerb Kiautschous 1897, beim Boxeraufstand 1900, während es bis zum Kriege dank seinem ausgedehnten Inselbesitz in der Südsee eine große kolonialpolitische Rolle im Stillen Ozean spielte, ist es zur Konferenz in Washington noch nicht einmal herangezogen worden. Über die Geschicke Chinas und des Stillen Ozeans einschließlich eines Teils der deutschen Kolonien ist dort verhandelt worden, ohne daß das Deutsche Reich irgendwie daran beteiligt worden wäre. Die Großmächte, die dort versammelt waren, hatten sämtlich im Weltkrieg gegen Deutschland gekämpft. Auch China war unter englisch-amerikanischem Druck 1917 in den Krieg eingetreten. Noch im letzten Stadium des Krieges wurden auf Betreiben der Engländer die diesen unbequemen deutschen Konkurrenten aus China vertrieben. China ist aber dem Diktat von Versailles, durch das es selbst geschädigt werden sollte, nicht beigetreten, sondern hat mit Deutschland einen Sonderfrieden auf einer dem Recht und der Billigkeit mehr entsprechenden Grundlage abgeschlossen. Japan hat zwar den Versailler Frieden ratifiziert, hat aber in bezug auf das beschlagnahmte deutsche Privateigentum doch nicht in demselben Maße Grundsätze des Raubes und der Zerstörung obwalten lassen, wie die Entente in Europa, sondern kleinere Beträge ganz und größere zur Hälfte an die betroffenen Deutschen ausbezahlt." Der Verfasser weist dann darauf hin, daß im chinesischen Volke ebensowenig Feindschaft gegen die Deutschen besteht wie im japanischen, kennzeichnet die Aussichten für den deutschen Handel und die deutsche Industrie im Fernen Osten und betont die Notwendigkeit eines starken Güteraustausches zwischen dem Fernen Osten und dem Deutschen Reich. — Ein Aufsatz von Hermann Levy über die Entwicklung der amerikanischen Handelsschiffahrt zeigt, daß die Enttäuschungen, die den Amerikanern ihre Handelsschiffahrt gebracht hat, ihren Hauptgrund in der zu geringen Anpassung an die weltwirtschaftlichen Bedürfnisse und die weltwirtschaftliche Rentabilität haben. „Eine allgemeine Steigerung des Welthandelsumfangs würde das beste Mittel sein, den stilliegenden Schiffen Amerikas mehr Beschäftigung zu geben. Somit ist auch diese Frage in die Probleme des europäischen Wiederaufbaus einzubeziehen. Denn mit der immer stärkeren Verelendung Rußlands und Mitteleuropas, vor allem Deutschlands, kann der Handel der Weltwirtschaft sich nicht erholen. Was Amerika für die Stützung Europas tun, was es für die Hebung der europäischen Kaufkraft hergeben würde, käme sehr bald wieder den Interessen seines eigenen Handels und damit seiner eigenen Handelsschiffahrt zugute." — Nach der literarischen Seite ergänzen den Inhalt der beiden Hefte Aufsätze über Hölderlin (von Wilhelm Böhm), Theodor Däubler (von Rudolf Pannwitz) sowie über drei Spruchgedichte Theodor Fontanes (von Otto Pniower), erzählende Beiträge liefern Johannes Guthmann („Sein Sommernachtstraum. Ein preußisches Königsbild"), der Ire Daniel Corkery („Oberst Mac Gillycuddy geht heim", übersetzt von Joseph Grabisch) und der Russe Iwan Bunin („Ein schönes Leben", übersetzt von Käthe Rosenberg). — Den Schluß der beiden Hefte bilden in gewohnter Reichhaltigkeit die ständigen Rubriken: Vom Grenz- und Auslandsdeutschtum, Politische Rundschau, Literarische Rundschau, Literarische Notizen, Vom Geiste der Völker, Literarische Neuigkeiten.

Das erste Augustheft der Halbmonatsschrift „Der Auslandsdeutsche" (Mitteilungen des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart) ist dem Deutschtum in Kongreßpolen gewidmet und bringt lehrreiche Aufsätze über das deutsche Schulwesen in Kongreßpolen, die kirchlichen Verhältnisse dort, das deutsche Vereinsleben, die wirtschaftlichen Organisationen der Deutschen in Kongreßpolen, die politische Arbeit der Deutschen Kongreßpolens, die deutschen Führer in Kongreßpolen (mit Bildern), das deutsche Volkslied in Kongreßpolen, sowie drei Aufsätze, die sich speziell mit den Verhältnissen in Lodz beschäftigen: A. Eichler behandelt die Geschichte der deutschen Industrie in Lodz, E. Jeckner das dortige deutsche Theater, ein unbekannter Verfasser mit den Initialen G. L. die deutsche Presse in Lodz.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Pfitzners Musik in Amerika.** Unter der musikalischen Leitung von Artur Bodanzky wird im Oktober in der Carnegie Hall in Neuyork die amerikanische Erstaufführung von Pfitzners romantischer Kantate „Von deutscher Seele" stattfinden. Der Chor wird aus Mitgliedern der Neuyorker Gesellschaft der Freunde der Musik gebildet.

— **Bestätigung der Einsteinschen Theorie.** In der französischen Akademie der Wissenschaften traf nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." eine Mitteilung des Gelehrten Amy ein, wonach die amerikanische wissenschaftliche Expedition in Kalifornien die Richtigkeit der Einsteinschen Theorie für die Ablenkung des Lichtes durch Gravitation nachgewiesen habe.

— **Kants „Kritik der reinen Vernunft" in hebräischer Sprache.** Der erste Teil der hebräischen Übersetzung von Kants „Kritik der reinen Vernunft" ist soeben erschienen: er enthält das Vorwort zur ersten und zweiten Ausgabe, die Einleitung und die „Transzendentale Ästhetik". Falls diese Ausgabe Zustimmung findet, wird die Übersetzung des ganzen Werkes beabsichtigt. Der Herausgeber der juristischen Bibliothek in Palästina, Dr. Jehuda Junowitz, ist der verantwortliche Übersetzer.

— **Ehrenmitglieder der Wiener Akademie der bildenden Künste.** Neben Gerhart Hauptmann sind von der Wiener Akademie der bildenden Künste auch Max Liebermann und die österreichischen Dichter Anton Wildgans und Dr. Karl Schönherr zu Ehrenmitgliedern ernannt worden.

Raubmord.

Vergangene Nacht wurde von der Polizei festgestellt, daß die 33jährige Schornsteinfegermeister-Ehefrau Stanislawa Andrzejewska in ihrer Wohnung, ul. Wodna 27 (fr. Wasserstr.) vermutlich durch Hammerschläge ermordet und beraubt worden war. Die Bluttat war in der Küche verübt und das Opfer darauf von dem Mörder in das angrenzende Zimmer geschleift worden, wo er ihm noch mehrere Schäge mit dem Hammer versetzt hat. Darauf deuten die zahlreichen Blutspritzer an der Wand und die Auffindung eines mit Blut besudelten Hammers, der neben der Leiche auf einem Stuhle lag. Nach der Tat hatte der Mörder sein Opfer mit Betten zugedeckt. Als des Mordes dringend verdächtig ist der 21jährige Schornsteinfegerlehrling des Ehemanns der Ermordeten, Jerzy Penkala aus Schwientochlowitz in Oberschlesien anzusehen, der seit Donnerstag abend spurlos verschwunden ist. Der Mord ist mit Sicherheit am Donnerstag abend verübt worden, denn im Laufe des Donnerstags hat der vermutliche Mörder noch bei dem Sohne der Ermordeten gearbeitet. Es handelt sich um einen Raubmord, da sämtliche Spinde, Behälter und dergl. aufgebrochen und durchwühlt, zum großen Teil auch ausgeplündert sind. Was von dem Raubmörder gestohlen worden ist, kann zurzeit noch nicht mitgeteilt werden, da der Ehemann der Ermordeten, der über die fehlenden Sachen genauere Angaben machen kann, zurzeit verreist ist.

Der Mörder wird wie folgt beschrieben: 21 Jahre alt, 1,65 Meter groß, von schwächlicher Statur, mit länglichem, blassen und bartlosen Gesicht, Mund gewöhnlich, Zähne gesund, Nase gewöhnlich, Haare blond, Tätowierungen auf beiden Händen und auf der Brust. Bekleidet war er vielleicht mit gestreiften Beinkleidern, einem grünlichen Jakett, dunkelgrauer Sportmütze und Gamaschen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Mörder sich aus den geraubten Sachen anders gekleidet hat.

Es wird dringend gebeten, der Polizei von jeder Spur, die zur Auffindung und Festnahme des Mörders führen kann, Mitteilung zu machen, sei es bei jedem beliebigen Polizeikommissariat oder bei der Kriminalpolizei.

Ärztekonflikt mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Wie der „Kurjer Poznański" erfährt, droht in den nächsten Tagen der Ausbruch eines offenen Konflikts zwischen dem Ärzteverband und der Krankenkasse der Stadt Posen. Trotz nachdrücklicher Bemühungen des Ärzteverbandes und ständiger Zugeständnisse zögert die Kasse bis zum heutigen Tage mit dem Abschluß des Kontraktes für den laufenden Monat. Vor einigen Monaten gab der Verband einen neuen Tarif heraus, der vom Ärztekongreß und der Ärztekammer für Posen und Pommerellen angenommen worden war. Der Tarif, der sich bezüglich der ärztlichen Gebühren nicht viel von dem bisherigen unterschied, sollte vom 1. Juli gelten. Auf die Bitte des Krankenkassenvorstandes ging der Ärzteverband darauf ein, daß der Tarif erst vom 1. August in Kraft treten sollte; dabei wurde erklärt, daß von einer weiteren Verzögerung nicht die Rede sein dürfe. Der Vorstand der Krankenkasse beharrt nun darauf, daß er die Bestätigung des Tarifs durch das Gesundheitsamt der Wojewodschaft abwarten müsse. Trotzdem unterbrachen die Ärzte ihre Tätigkeit nicht. Als am 11. August im „Dziennik Urzędowy Województwa" ein Verzeichnis der Ärztegebühren erschien, das ohne Zustimmung der Ärztekammer herausgegeben war, wollte der Krankenkassenvorstand auch dieses Verzeichnis nicht bewilligen und eine Herabsetzung der Gebühren erzwingen. Die Ärzte sind durch dieses Verhalten der Krankenkasse zum Äußersten getrieben und werden sicherlich gezwungen sein, den kontraktlosen Zustand zu erklären, d. h. die Kranken werden den Arzt selbst bezahlen müssen und dann die Ausgaben von der Krankenkasse einzufordern haben.

X **„Das Alte stürzt".** Die Feuerwehr wurde gestern zur Hilfeleistung nach der ul. Jerzycka 31 (fr. Festungsstr.) gerufen, weil dort infolge Baufälligkeit eine Hausmauer eingestürzt war und die Gefahr des Einsturzes des ganzen Hauses besteht.

X **Großer Diebstahl.** Nicht weniger als 25 Millionen Mark beträgt der Wert der Eisenartikel, um die ein Eisenwarengeschäft am Stary Rynek (fr. Alter Markt) in letzter Zeit systematisch bestohlen worden ist.

* **Culmsee,** 16. August. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in der hiesigen Zuckerfabrik. Diese wurde durch weibliche Hilfslehrkräfte besichtigt, die hier an einem Kursus teilnehmen. Sie betraten eine Grube, die mit einem Belag bedeckt war, dieser brach durch, und fünf Damen sanken in die Tiefe. Besonders eine von ihnen hat schwerere Verletzungen davongetragen.

* **Graudenz,** 16. August. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in dem in der Pohlmannstraße belegenen Hause, in dem sich früher das Ernährungsamt befand, nachts verübt. Die Diebe nahmen eine Scheibe aus einem Fenster des Erdgeschosses und stiegen ein. Morgens fand man den größten Teil der Wertsachen entwendet. Es fehlten silberne Vasen, Löffel und andere Sachen. Die Familie gibt den Schaden auf 18 Millionen Mark an.

* **Inowrocław,** 17. August. Vom Kraftwagen überfahren wurde am Dienstag nachmittags an der Ecke der Król Jadwigi und Jakobstraße ein 17jähriger junger Mann. Der Verunglückte trug so schwere Verletzungen davon, daß er in bedenklichem Zustande ins Kreishospital gebracht werden mußte. Der Chauffeur, der durch seine Unvorsichtigkeit das Unglück verursachte, hielt es nicht für nötig, nach dem Unglücksfall den Wagen anzuhalten, sondern fuhr in beschleunigtem Tempo weiter, um der Verantwortung zu entgehen.

* **Neuenburg** 16. August. Am Freitag abend voriger Woche ist beim Einfahren von Getreide des Gutes Hübschmann ein vierzehnjähriger Junge namens Franz Simon durch eigene Unvorsichtigkeit tödlich verunglückt. Der Lenker des Wagens, ein Bruder des S., hatte zugelassen, daß sich der Knabe auf eins der Pferde setzte und mitfuhr. Der Wagen befand sich in schneller Fahrt, und hierbei fiel der Junge vom Pferde und wurde so unglücklich überfahren, daß er kurz darauf verstarb. — Im Dusel vom Balkon gestürzt ist ein junger Mann, der mit guten Freunden in seiner Wohnung gezecht hatte und nach ihrem Fortgang vom Balkon aus frische Luft schnappen wollte. Hierbei fiel er über das Balkongeländer auf die Straße hinab. Der Bruch mehrerer Rippen, des Schlüsselbeins und mehrerer Kopfwunden waren die Folgen dieses Sturzes.

* **Neutomischel.** 17. August. Montag früh entstand in der Glühstrumpffabrik „Sar" infolge Heißlaufens einer Luftventilationsanlage ein kleines Feuer, das vom Personal der Fabrik bald gelöscht werden konnte.

* **Putzig.** 17. August. Auf Veranlassung des Ersten Staatsanwalts, der hier gegenwärtig zur Kur weilt, und der dem herrschenden Brotmangel auf die Spur kommen wollte, wurden hier am Sonnabend abend der Mühlenbesitzer P., sein Geschäftsführer G. und der Bäckermeister K. von hier verhaftet. Ihnen werden Preistreibereien resp. Mehlzurückhaltungen, um höhere Preise zu erzielen, vorgeworfen. Herr K. sowohl als der Geschäftsführer wurden tags darauf aus der Haft entlassen. Ob und wie weit sich der Verdacht bestätigt, werden die angestellten Ermittelungen ergeben.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

□ **Krakau,** 17. August. Die St. Adalbert-Kirche, eine der ältesten Krakauer Kirchen, ist in der vergangenen Nacht beraubt worden. Bisher unbekannte Täter zerschlugen das Tabernakulum des Hochaltars und stahlen einen Kelch und viele andere wertvolle Gegenstände. Die Untersuchung hat ergeben, daß sich die Diebe in der Kirche einschließen ließen und nach vollbrachter Tat in der Nacht durch ein ausgenommenes Fenster im Nebenschiff ins Freie gelangten.

Aus Ostdeutschland.

* **Glogau,** 16. August. Im Hinterhause der Preußischen Straße 36 fand der zehnjährige Knabe Werner im Lagerraum des Altwarenhändlers Oesterreich in den Lumpen eine Handgranate. Er gab sie dem im ersten Stock wohnenden Arbeiter Reimschüssel, welcher mit einem Kollegen, der bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, sich an der Granate zu schaffen machte. Plötzlich entlud sich diese. R. wurde sofort getötet und sein Kollege bis zur Unkenntlichkeit zerrissen. Der Knabe wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Sprottau,** 16. August. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich auf Kleinpolkwitzer Feldmark. Die beiden etwa 14 und 9 Jahre alten Knaben der verw. Formersfrau Bürger in Eulau, Mutter von 7 Kindern, fanden in einem Eichengebüsch zwischen Eulau und Kleinpolkwitz einen Explosivkörper, wahrscheinlich eine Handgranate, die sie für altes Eisen hielten und mitnehmen wollten, um sie zu verkaufen. Der ältere Bruder übergab den gefährlichen Fund dem jüngeren zum Tragen, wobei diesem das vermeintliche Eisenstück entfiel und explodierte. Beide Knaben erlitten hierbei schwere Verletzungen in der Bauchhöhle und schweben in Lebensgefahr.

* **Sommerfeld,** 10. August. Einen aufregenden Kampf mit einem Wilderer hatte der Förster Nieschalk in Beitzsch zu bestehen. Bei einem Reviergange hörte er einen Schuß fallen. Als er dem Schalle nachging, traf er auf den nachher als Arbeiter Gustav Schülzke festgestellten Wilderer. Dem Anruf des Försters, das Gewehr wegzulegen, kam der Angerufene zwar nach, weiterte sich aber, die Hände hochzuheben und auf den Förster zuzukommen. Als der Förster den Befehl wiederholte, stürzte sich der Wilddieb plötzlich mit gezücktem Messer auf den Förster, schlug dessen Gewehr beiseite und drückte die Hähne ab, so daß die Ladung in die Luft ging. Bei dem Ringen fielen beide auf die Erde; dem Förster gelang es zwar, seine Pistole zu ziehen, doch entriß sie ihm der Wilddieb sofort und schoß auf den inzwischen aufgesprungenen und seinen Drilling aufhebenden Förster. Der Schuß ging fehl, ebenso ein zweiter und dritter Schuß, während ein von dem Förster abgegebener Schrotschuß den Wilddieb leicht verletzte. Hiernach entfloh dieser nach dem Gebüsch bei der Hammerschänke, wo er sich versteckte. Der Förster ließ durch einen vorüberkommenden Radfahrer Hilfe holen. Bald traf auch ein Beamter des Feld- und Forstschutzes Kulm ein, mit dessen Unterstützung der Wilderer an einem Graben gestellt wurde. Mehrmaliger Aufforderung, sich zu ergeben, kam der Wilderer nicht nach, desgleichen reagierte er nicht auf einige Schreckschüsse. Als die beiden Verfolger nun vorsichtig an ihn heranrückten, erschoß sich Sch. mit der Pistole des Försters.

Sport.

Fußball in Polen.

Die Wettkämpfe um die Fußballmeisterschaft von Polen nehmen am Sonntag, dem 19. August, ihren Fortgang. In Posen treten sich der Lodzer Meister L. K. S. und „Warta", der Meister Großpolens, gegenüber. Die Grünen scheinen, nach dem letzten Siege über „Wisła" zu urteilen, in Form zu sein. Auch dürfte „Warta" alle Hebel in Bewegung setzen, um ihre noch erinnerliche 2:0-Niederlage gegen L. K. S. wettzumachen. Das Spiel beginnt auf dem „Warta"-Platz um 5 Uhr nachmittags.

Das Fußball-Länderwettspiel Finnland—Deutschland in Dresden

endete mit einem 2:1 Siege der finnischen Mannschaft. Gegen Oesterreich mußte sich Finnland eine 2:1 Niederlage einstecken.

Leichtathletik.

Am 25. und 26. August werden im Sobieski-Park in Warschau die diesjährigen Wettkämpfe um die Einzelmeisterschaften von Polen ausgetragen.

Neues vom Tage.

§ **Postkatastrophe auf der Weichsel.** Aus Plock wird gemeldet: Am Donnerstag, um 7 Uhr früh, ereignete sich auf der Weichsel in der Nähe von Radziw bei Plock eine Katastrophe, der 34 Personen zum Opfer fielen. Die Einzelheiten der Katastrophe sind folgende: Als sich zwei Boote, eines unter Segeln, das andere an das erste angebunden, mit Arbeitern überfüllt, die sich nach der Insel bei Duninow zur Abholung von Weiden begaben, auf der Mitte der Weichsel befanden, entstand ein furchtbarer Sturm, der das erste Boot umwarf. Die darauf befindlichen Arbeiter fingen an, auf das andere Boot, das jedoch bereits überladen war, überzuspringen. Unter der Last begann das zweite Boot zu sinken. Jede Hilfe war wegen des Sturmes und der bedeutenden Entfernung von dem Orte der Katastrophe unmöglich. Von dem auf dem Boote befindlichen Personen wurden nur drei Kinder gerettet, denen es mit den Händen das Boot zu ergreifen gelang.

§ **Ein deutsches Schiff in Hankow.** Das Motorschiff „Ermland" der Hamburg-Amerika-Linie, das als erstes Hapag-Schiff nach dem Kriege den Jang-tse Kiang hinauffuhr, wurde von den in Hankow ansässigen Deutschen herzlich begrüßt. Zahlreiche Besucher kamen an Bord, um die Einrichtungen der „Ermland" zu besichtigen. Gleich bei der Ankunft des Schiffes wurde der Besatzung mitgeteilt, daß ihr die Räume des Deutschen Klubs zur Verfügung ständen, wovon die Mannschaft ausgiebig Gebrauch machte. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt fuhr die „Ermland" von Hankow wieder ab. Der herzliche Empfang und die Gastfreundschaft der Hankower Landsleute darf als erneuter Beweis für das lebhafte Interesse angesehen werden, das die Auslandsdeutschen der wiedererstehenden deutschen Handelsflotte entgegenbringen. (Z)

§ **Der deutsche Luftdienst in Mexiko.** Mit Unterstützung der mexikanischen und unter Förderung der deutschen Regierung ist die Gründung einer Luftverkehrsgesellschaft aus deutschen und mexikanischen Unternehmern in Mexiko in die Wege geleitet worden. Es soll, ebenso wie in Kolumbien, ein regelmäßiger Luftdienst mit deutschen Flugzeugen unterhalten werden. Die Junkers-Flugzeug-Gesellschaft, die an dem Unternehmen wesentlich beteiligt sein wird, baut für den Passagier- und Frachtverkehr besondere Flugzeuge, die fünf Passagiere und bis zu 70 Kilogramm Fracht befördern können. Der Flugdienst wird zunächst zwischen den Hafenstationen an der Küste des mexikanischen Golfes aufgenommen werden. (Z)

§ **Gewaltiger Sturm in Korea.** Nach Nachrichten aus Korea wurden während eines gewaltigen Sturmes, der an den Ufern Koreas wütete und mit einer großen Sturmflut verbunden war, zahlreiche am Ufer gelegene Dörfer vollständig überflutet. In einer Ortschaft wurden an 100 Häuser vernichtet, wobei über 1000 Personen den Tod fanden.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

„Auch eine Liquidation".

„Ich will unter Euch treten und fürchterlich Musterung halten." So muß wohl der Allgewaltige (oder die Allgewaltigen) gedacht und gesprochen haben, als er den Befehl zur Haussuchung bei den Deutschen herausgab. Und er hielt Musterung.

Der Erfolg? Für uns Deutsche ist immerhin etwas Positives, Nützliches dabei herausgekommen.

Die Firma „Angstmeier, Leisetreter und Kompagnie" ist nämlich in Liquidation getreten. E. G. m. b. H. Das heißt, es haftete keiner für den andern, wenn die Not an den Mann kam.

Diese Firma war jene Gesellschaft von „Auchdeutschen", die aus lauter Angst vor dem Herrn Kommissar, dem Starosten oder irgendeinem Machthaber nicht den Mut besaßen, sich zu ihrem angestammten Volkstum zu bekennen. Jene Leutle, die den Mantel schon lieber auf vier, als auf zwei Schultern tragen wollen.

Und nun, welch' grausame Ironie der Begebenheit! Auch unter ihnen wurden einige mit Haussuchungen bedacht. Und meistens recht gründlich. Ihr Mäntelchen hatte ihnen nichts genützt. Man hatte es nicht für farbenecht genommen. — —

Diese Helden sind jetzt bekehrt. Sie bedauern ihr Verhalten und sehen immer mehr ein, wie schamvoll es ist, seine Väter zu vergessen.

Wir Deutsche tragen in Polen alle den Fluch unseres Deutschtums mit uns. Das ist unser Schicksal, aber auch unsere Stärke, wenn wir uns dessen trotz allem bewußt bleiben, daß wir Deutsche sind und einmütig fest zu einander halten.

Das ist die natürliche Folge bei einer solchen Behandlung von seiten der Staatsbehörden, daß wir unsere Kräfte aus uns selber, aus unserem Volkstum entwickeln, daß wir eine Notgemeinschaft werden, die Abtrünnige ausstößt und ächtet.

„Angstmeier, Leisetreter & Co." hofften auf Bevorzugung, — sie waren überzeugt, sie wären in den Augen der polnischen Regierung etwas Besseres als wir anderen, die wir uns nicht scheuen, uns zu unserm Deutschtum zu bekennen. Die Voraussetzungen waren falsch. Die Firma „Angstmeier, Leisetreter & Co." ist in Liquidation getreten.

Ein Hausdurchsuchter,
(der aber nicht zu jener Firma gehört).

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

L. 99. Wir raten Ihnen, unter allen Umständen die Versicherungsmarken weiter zu kleben bzw. die letzten zwei Jahre nachzukleben.

$a^2 + b^2$. Ihre heutige Anfrage beantworten wir dahin, daß das Posener Büro der deutschen Sejmabgeordneten, von dem in der gestrigen Notiz unseres Blattes die Rede war, sich Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiser-Ring) befindet.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik Dr. Wilhelm Loewenthal; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Ankäufe u. Verkäufe
1 kleines Gut
ca. 200 Morgen, unweit einer Bahnstation, mit geräumigem, gutem Wohnhaus an einem See oder Wald gelegen, sofort zu kaufen gesucht. Offerten an
V. Jastrzębski, Poznań,
ul. Grottgera 3, I. Etage.

Antiquarisch zu kaufen gesucht:
Methode Toussaint-Langenscheidt Polnisch.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Sofort lieferbar:
Brehm's Tierleben
13 Bde. eleg. geb., Halblederbd.
III. Neudruck
der 4. vollst. umgearbeiteten Auflage von 1922.
Brockhaus, groß. illustr. Konversations-Lexikon
17 Bde. eleg. geb., Halbleinwd.
14. Auflage. 1908—1910
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. Versandbuchhandlg. Poznań,

Verkaufe sof. meine komplette, elegante
3 Zimmer-Wohnungseinrichtung,
modern, in sehr gutem Zustand, evtl. ist die Wohnung zu übernehmen. Benjamin, Gniezno, Warszawska 4 II.

Fensterglas
in allen Sorten,
Glaserkitt,
Glaserdiamanten,
Bilderleisten
liefert L. Zippert, Gniezno.

Zum Verkauf:
Ein Kollier mit Kette (Stein Amethyst),
gold. Brosche m. Perlen,
gr. Kristallkrug,
prima Opernglas,
Wringmaschine,
elegant. Vogelbauer mit Ständer,
Nipptischchen. (8535
Zu erfragen Poznań, ul. Głogowska 104, I. rechts.

Günstig. Angebot zum alten Preise
Firnis Ia
Wagenlacke verschied. Arten, Fußbodenlack und Möbellack, Bimssteine, Spachtelkitt, Glaspapier, Tischlerleim, Lederleim, Holzbeizen in allen Tonfarben, Anilinfarben ständ. auf Lager
empfiehlt
Nowa Drogerja
Poznań, ul. Wrocławska 38.

Ca. 400 rm trockene Stubben
gespalten, habe loko Wald abzugeben.
E. Mollner, Holzgroßhdlg., Jastrzonna p. Wronki am (Wronke).
Vertr. M. Laube, Poznań, ul. Głogowska 102.

Zur Anschaffung empfehlen wir:
Posener Sprachführer
Polnisch-deutscher Wegweiser
enthaltend:
Straßen und Plätze — Die wichtigsten Behörden und ihre Abteilungen — Eisenbahn — Elektrische Straßenbahn — Post — Gericht — Allerhand Aufschriften in öffentlichen Gebäuden — Aufschriften auf Geschäftsschildern — Speisekarte — Deutsches Register usw.
Preis Mk. 2000.—,
nach auswärts mit Portozuschlag unter Nachnahme.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Poznań, Zwierzyniecka 6
(fr. Tiergartenstraße).

Billige Seifen
Pa. Schmierseife, Blasseife, Pa. Seife in 1½ kg-Riegeln, Waschpulver „Blast", Paket 4500 Mk., Blau, Reisstärke empfiehlt allerbestens (8664
Nowa Drogerja,
Poznań, Wrocławska 38,
Filiale:
Drogerja Rynkowa,
ulica Rynkowa.

Intelligenter Bankbeamter
sucht bei besserer Familie
freundl. möbliert. **Zimmer**
Offert. u. 8648 a. d. Geschst. d. Bl.